



BEGLEITMATERIALIEN FÜR LEHRKRÄFTE

## SCHÜLERWETTBEWERB IN DEN BERGBAUREGIONEN

Begleitmaterialien zum Wettbewerb und  
Unterrichtsmodule für die Sekundarstufen I und II  
an weiterführenden Schulen im Ruhrgebiet  
und in Ibbenbüren

FÖRDERTURM  
DER IDEEN



# INHALT

Vorwort .....	3
Der Wettbewerb auf einen Blick .....	4
Wie nutze ich das Starter-Kit? .....	5
Die Unterrichtsmodule .....	6
Vom Unterricht zum Wettbewerbsbeitrag .....	8
Informationen zum Wettbewerb .....	9
„Förderturm der Ideen“ im Unterricht .....	12
Wettbewerbsbeiträge als Lernleistung .....	15
Unterrichtsmodule Sekundarstufe I .....	16
Siedlungsentwicklung in den ehemaligen Bergbauregionen .....	16
Nachhaltige Stadtentwicklung durch Patchwork Management .....	21
„Bochums Bücher“ – Identifikation mit der Heimat über Symbole .....	24
„InnovationCity Ruhr“ Bottrop – die klimagerechte Modellstadt .....	27
Unterrichtsmodule Sekundarstufe II .....	30
Städte zukunftsfähig gestalten – aber wie? .....	30
Nachhaltige Städte und Gemeinden – Ein Ziel der Weltgemeinschaft konkret umsetzbar ..	35
Umbau des Flusssystem der Emscher .....	38
Wandel „auf Minister Stein“ – eine Analyse und Bewertung .....	41
Exkursionstipps im Ruhrgebiet und Ibbenbüren .....	44

## IMPRESSUM

### Herausgeberin

RAG-Stiftung

### Verantwortlich

Dr. Anna Katharina Jacob,  
 Managerin Bildung Wissenschaft Kultur  
 Tel. +49 (0)201 378-3342  
 Fax. +49 (0)201 378-3399  
 katharina.jacob[at]rag-stiftung.de

### Autoren der Unterrichtsmodule

Barbara Smielowski (Module Sek. I)  
 Prof. Dr. Wilfried Hoppe (Module Sek. II  
 und Patchwork Management)

### Gestaltung und Realisierung

YAEZ GmbH  
 Kornbergstr. 44  
 70176 Stuttgart  
 www.yaez.com

### Gesamtleitung

Deekeling Arndt Advisors in Communications GmbH  
 Schanzenstraße 56  
 40549 Düsseldorf  
 www.deekeling-arndt.de

### Fotos

Nadine Dilly Photography, Oberhausen  
 (wo nicht anders angegeben)

### Druck

LASERLINE Druckzentrum, Berlin

### 2. Ausgabe

2018

© RAG-Stiftung

# SEHR GEEHRTE LEHRERINNEN UND LEHRER,

hiermit lade ich Sie erneut herzlich ein, zusammen mit Ihren Schülerinnen und Schülern am Wettbewerb „Förderturm der Ideen“ teilzunehmen.

Die RAG-Stiftung hat den Schülerwettbewerb erstmalig im Schuljahr 2016/2017 unter dem Dach von „Glückauf Zukunft!“ – einer Initiative zum Auslaufen des deutschen Steinkohlenbergbaus Ende 2018 – ausgerichtet. Wir bei der RAG-Stiftung waren von dem Engagement und Einsatz der teilnehmenden Teams derart begeistert, dass wir eine Fortsetzung beschlossen haben. Dieses Mal wird der „Förderturm der Ideen“ im Rahmen unserer Fördertätigkeiten im Bereich Bildung, Wissenschaft und Kultur stattfinden.

Im Schuljahr 2018/2019 starten wir mit dem Wettbewerb erneut im Ruhrgebiet, im Saarland sowie in Ibbenbüren mit den Städten Ibbenbüren und Hörstel und den Gemeinden Hopsten, Mettingen, Recke und Westerkappeln. Der Wettbewerb richtet sich speziell an die junge Generation und lädt sie ein, die eigene Heimat fit für die Zukunft zu machen. Die jeweiligen Schulminister haben die Schirmherrschaft übernommen. Ministerin Yvonne Gebauer für Nordrhein-Westfalen und Minister Ulrich Commerçon für das Saarland. Der „Förderturm der Ideen“ bietet Ihren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Projektideen für die Gestaltung ihrer (ehemaligen) Bergbauregion einzureichen. Pro Siegeridee stellt die RAG-Stiftung für die Umsetzung eine Summe von bis zu 50.000 Euro zur Verfügung. Insgesamt werden acht Siegerideen realisiert – vier im Ruhrgebiet, zwei in Ibbenbüren und zwei im Saarland.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie Ihre Schülerinnen und Schüler motivieren würden, am Wettbewerb teilzunehmen. Im Namen der RAG-Stiftung bedanke ich mich für Ihre Unterstützung und freue mich bereits jetzt auf viele spannende Einreichungen.

Mit einem freundlichen Glückauf



Bärbel Bergerhoff-Wodopia  
Vorstand RAG-Stiftung

## ÜBER DIE RAG-STIFTUNG

Die privatrechtliche RAG-Stiftung wurde 2007 gegründet. Sie baut bis Ende 2018 ein Stiftungsvermögen auf, um ab 2019 die sogenannten Ewigkeitsaufgaben des deutschen Steinkohlenbergbaus an Ruhr und Saar sowie Ibbenbüren dauerhaft zu finanzieren. Diese umfassen im Wesentlichen Maßnahmen der Grund- und Grubenwasserhaltung. Die

hierfür benötigten Mittel erhält die Stiftung in erheblichem Umfang über Beteiligungs- und Kapitalerträge. Positive Signale setzt die RAG-Stiftung zudem durch die Förderung von Bildung, Wissenschaft und Kultur in den Regionen Ruhr und Saar, soweit diese im Zusammenhang mit dem Bergbau stehen.

# DER WETTBEWERB AUF EINEN BLICK

Ende 2018 geht mit der Schließung der letzten deutschen Steinkohlenbergwerke eine Ära von 250 Jahren zu Ende. Der Schülerwettbewerb „Förderturm der Ideen“, der erstmalig im Schuljahr 2016/2017 unter dem Dach von „Glückauf Zukunft!“ stattfand und auf große Resonanz stieß, war so erfolgreich, dass sich die RAG-Stiftung entschieden hat, diesen im Schuljahr 2018/2019 erneut durchzuführen. Dazu lädt die RAG-Stiftung Sie und Ihre Schülerinnen und Schüler zum zweiten Mal herzlich ein.

Jugendliche aus dem Ruhrgebiet, aus Ibbenbüren und aus dem Saarland erhalten erneut die Chance, Projektideen für die Gestaltung ihrer ehemaligen Bergbauregion einzureichen. Für die Realisierung der Siegerideen stellt die RAG-Stiftung pro Projekt eine Förderung von bis zu 50.000 Euro zur Verfügung.

Für die Teilwettbewerbe im Ruhrgebiet und Ibbenbüren hat Yvonne Gebauer, Ministerin für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, die Schirmherrschaft übernommen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie Ihre Schülerinnen und Schüler motivieren, Projektteams zu bilden, und sie bei der Teilnahme am Wettbewerb unterstützen. Für eine mögliche Einbindung des Wettbewerbs in den Unterricht oder als besondere Lernleistung haben wir hier weiterführende Informationen und Unterrichtsmodule für Sie zusammengestellt.

Die Projektideen können, müssen aber nicht im Rahmen des Unterrichts erstellt werden. Der Wettbewerb ist zudem nicht an ein bestimmtes Fach gebunden, mitmachen können also Lehrkräfte aller Fachrichtungen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung. Wir wünschen Ihnen sowie Ihren Schülerinnen und Schülern viel Spaß beim Erarbeiten der Projektideen.

## DER ZEITPLAN

**31. Januar 2019**  
Online-Einreichung  
schließt

**April 2019**  
Online-Voting  
Ruhrgebiet

**August 2018**  
Start des Wettbewerbs

**März/April 2019**  
Jurysitzungen

**Sommer 2019**  
Preisverleihung



# WIE NUTZE ICH DAS STARTER-KIT?

## DAS UNTERRICHTSMATERIAL

Um Lehrkräfte bei der Integration des Wettbewerbs in den Unterricht zu unterstützen, haben wir im vorliegenden Heft weiterführende Informationen und Unterrichtsmodule zusammengestellt.

- // Informationen zum Wettbewerb
- // Lehrplananbindung
- // Unterrichtsmodule Sekundarstufe I
- // Unterrichtsmodule Sekundarstufe II
- // Exkursionstipps



## DAS SCHÜLERHEFT

Das Material unterstützt Ihre Schülerinnen und Schüler bei der Ausgestaltung eines Wettbewerbsbeitrags. Hier finden sie Informationen und Tipps von der Ideenfindung bis zur Einreichung.

- // Informationen zum Wettbewerb
- // Schritt für Schritt zur Projektidee
- // Landeskundliches Quiz

## HINWEIS

Das Wichtigste vorab: Lehrkräfte können mithilfe des vorliegenden Unterrichtsmaterials den Wettbewerb inhaltlich im Unterricht vorbereiten. Die eigentliche Erstellung des Wettbewerbsbeitrags findet durch die Schülerteams statt. Das kann, muss aber nicht im Rahmen des Unterrichts geschehen. Zudem kann eine Teilnahme am Wettbewerb auch ohne die Einbindung in den Unterricht erfolgen. Das Schülerheft liefert den Schülerinnen und Schülern dafür alle benötigten Informationen.

# DIE UNTERRICHTSMODULE

Die Unterrichtsmodule sind getrennt nach **Sekundarstufe I und II** aufbereitet.

Die **Einführungsmodule** zeigen auf, durch welche Faktoren sich das Zusammenleben in Städten und Regionen – insbesondere im Projektgebiet – ändert und wie daraus resultierende Stadtentwicklung gestaltet sein kann. Die Schülerinnen und Schüler lernen verschiedene Formen von Bürgerpartizipation als

wichtigen Erfolgsfaktor von Stadtentwicklung oder Veränderungsprozessen kennen.

Die **Regiomodule** konkretisieren das im Einführungsmodul Gelernte mit einem Beispiel aus der eigenen Region. Lerngegenstand sind Fall- und Raumbeispiele aus den Projektgebieten, die den Bewertungskriterien des Wettbewerbs entsprechen. Sie machen die Vielfalt von

Veränderungsprozessen in der Region sichtbar und regen zur Partizipation an diesen Prozessen (z. B. durch die Teilnahme am Wettbewerb) an.

Es gibt keine festgelegte Reihenfolge der Module – denkbar ist auch, dass die Regiomodule ohne vorherige Behandlung der Einführungsmodule unterrichtet werden.

## Module für die Sekundarstufe I

**Einführungsmodule:**  
**SIEDLUNGSENTWICKLUNG IN DEN EHEMALIGEN BERGBAUREGIONEN**  
**NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG DURCH PATCHWORK MANAGEMENT**



**Regiomodul:**  
**„BOCHUMS BÜCHER“ – IDENTIFIKATION MIT DER HEIMAT ÜBER SYMBOLE**



**Regiomodul:**  
**„INNOVATIONCITY RUHR“ BOTTRUP – DIE KLIMARECHTE MODELLSTADT**



## Module für die Sekundarstufe II

**Einführungsmodule:**  
**STÄDTE ZUKUNFTSFÄHIG GESTALTEN – ABER WIE?**  
**NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN**



**Regiomodul:**  
**UMBAU DES FLUSSSYSTEMS DER EMSCHER**



**Regiomodul:**  
**WANDEL „AUF MINISTER STEIN“ – EINE ANALYSE UND BEWERTUNG**





Foto: Jan Kopetzky, Berlin

## LEHRPLANANBINDUNG

Weder der Wettbewerb selbst noch die Unterrichtsmaterialien sind auf eine bestimmte Schulart oder ein bestimmtes Fach festgelegt. Besonders gut eignen sich die Themen für eine Behandlung im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich. Eine Begleitung des Wettbewerbs ist aber auch durch Lehrkräfte anderer Fachbereiche möglich und wünschenswert. Schließlich animiert der Wettbewerb Schülerinnen und Schüler dazu, durch Engagement Verantwortung für ihre Umgebung und ihre Mitmenschen zu übernehmen, und fördert so übergeordnete Kompetenzen.

Auf den Seiten 12 bis 14 finden Sie eine Auflistung passender Anknüpfungspunkte an die nordrhein-westfälischen Kernlehrpläne.

## AUFBAU DER MODULE

Die Module sind jeweils für ein bis zwei Doppelstunden konzipiert. Selbstverständlich lassen sie sich auch auf Einzel-

stunden aufteilen. Auch können Sie einzelne Teile herauslösen und so kürzere Unterrichtssequenzen realisieren.

Jedes Modul ist gleich aufgebaut. Es besteht jeweils aus einem Vorspann sowie ein bis zwei Materialseiten. Die Rubriken, die im Folgenden vorgestellt werden, haben das Ziel, dass Sie einen auf Ihre Lerngruppe passenden Unterricht zusammenstellen können.

**Hintergrundinformationen:** Hier finden Sie die wichtigsten Informationen zum Modulthema. Spezielles Vorwissen ist somit nicht nötig.

**Links:** Die weiterführenden Links helfen Ihnen zum einen, sich weitergehend zu informieren, zum anderen können sie Ausgangspunkt für Rechercheaufgaben sein.

**Didaktisch-methodische Hinweise:** Selbstverständlich können Sie die Materialien und Aufgaben je nach Intention und Unterrichtssituation auswählen und kombinieren. In dieser Rubrik haben wir eini-

ge Tipps zusammengestellt, welche Reihenfolge und Sozialform wir empfehlen.

**Erläuterungen zu den Materialien:** Hier finden Sie nicht nur Daten und Fakten, sondern teilweise auch Lösungshinweise.

**Arbeitsaufträge:** Vorformulierte Arbeitsaufträge sollen Sie bei der Unterrichtsgestaltung unterstützen. Gern können Sie diese variieren und ergänzen.

**Anregungen zur Weiterarbeit:** Jedes Modul soll dazu animieren, das Gelernte nicht nur auf die eigene Umgebung zu transferieren, sondern selbst aktiv zu werden und Verantwortung für die Gestaltung der eigenen Region zu übernehmen – beispielsweise durch die Entwicklung einer Projektidee für den „Förderturm der Ideen“.

**Materialien:** Sie sind das Herzstück des Moduls: Anhand unterschiedlicher Materialien wie Fotos, Karten, Zeitungsartikel oder Interviews erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler die Fall-/Regioispiele.

# VOM UNTERRICHT ZUM WETTBEWERBSBEITRAG

Durch die Behandlung eines oder mehrerer Module im Unterricht sind die Schülerinnen und Schüler thematisch vorbereitet: Sie wissen, dass und warum sich ihre Region wandelt, welche Akteure eine Rolle spielen und wie wichtig die Partizipation der Bevölkerung ist. Anhand von Fallbeispielen haben sie unterschiedliche Projekte kennengelernt, die bereits in ihrer Region umgesetzt werden und die zum Ziel haben, die Region lebenswerter zu machen. Aber es gibt immer noch etwas zu tun: Motivieren Sie Ihre Schülerinnen und Schüler, sich mit einer Projektidee am Schülerwettbewerb „Förderturm der Ideen“ zu beteiligen!

Zunächst sollte der Rahmen bestimmt werden, in dem die Projektentwicklung stattfindet. Dabei gibt es viele Möglichkeiten:

- // Erstellung innerhalb des Unterrichts
- // Erstellung im Rahmen einer Projektwoche
- // Erstellung im Rahmen einer AG
- // Erstellung im Rahmen der Nachmittagsbetreuung
- // Erstellung außerhalb der Schule
- // ...

Egal in welchem Rahmen die Projekterstellung schlussendlich stattfindet, wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler möglichst eigenverantwortlich arbeiten. Alle wichtigen Informationen (Zeitpläne, Teilnahmebedingungen, einzureichende Unterlagen) finden sich im Schülerheft. Außerdem ist dort ein Ablaufplan mit Tipps und Tricks dargestellt, der den Schülerinnen und Schülern hilft, die Projekterstellung von der Idee bis zur Einreichung zu realisieren.

Wir freuen uns, wenn Sie die Schülerinnen und Schüler bei der Projekterstellung unterstützen (Spätestens bei der Projekteinreichung sind Sie gefragt!). Nehmen Sie doch selbst einmal das Schülerheft zur Hand und blättern Sie ein wenig. Insbesondere die Ideenfindung als erster Schritt lässt sich beispielsweise gut in den Unterricht verlagern. Auf den Seiten 8 und 9 finden Sie dafür Kreativideen.

## HINWEIS

Im Starter-Kit finden Sie fünf Schülerhefte. Statten Sie jedes Team mit einem Heft aus. Die Hefte können bei Bedarf auch kopiert oder im Internet heruntergeladen und ausgedruckt werden:

[www.foerderturm-der-ideen.de](http://www.foerderturm-der-ideen.de) → Für Lehrer → Unterrichten

# INFORMATIONEN ZUM WETTBEWERB



Alle Informationen  
und häufige Fragen  
finden Sie auch auf  
[www.foerderturm-  
der-ideen.de](http://www.foerderturm-<br/>der-ideen.de)

## DIE AUFGABE

Gesucht werden Projektideen, die das unmittelbare Wohnumfeld der Jugendlichen lebenswerter machen, sodass sich alle Bewohnerinnen und Bewohner wohlfühlen. Die Schülerteams sollen sich dabei an den Werten orientieren, die auch schon für die Bergleute in der Region wichtig waren: Solidarität, Integration, Gemeinschaft und Zusammenhalt.

Es stehen zwei unterschiedliche Themen zur Auswahl:

### THEMA A: LEBENSWERTE STADT

Hier geht es um das Umfeld, in dem die Schüler aufwachsen, wo sie zur Schule gehen, einkaufen, Freunde treffen. Kurz: um ihren Lebensmittelpunkt. Wie könnte man diesen noch attraktiver gestalten? Von nachleuchtenden Radwegen über begrünte Sitzgelegenheiten bis zum solarbetriebenen Hotspot – gesucht werden frische Ideen für das eigene Viertel.

### THEMA B: GUTE NACHBARSCHAFT

Wie schafft man es, dass sich die vielen unterschiedlichen Menschen im eigenen Stadtviertel wohl- und sicher fühlen, ohne jemanden auszuschließen? Ob Streuobstwiese, Kultur- oder Sportangebote – gesucht werden originelle Projektideen, die Integration und Interaktion fördern.

## DIE TEILNEHMER

Mitmachen kann, wer eine weiterführende Schule im Ruhrgebiet, in Ibbenbüren oder im Saarland besucht und dort mindestens in die fünfte Klasse geht. Auch Berufskollegs können teilnehmen.

**RUHRGEBIET:** Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Ennepe-Ruhr-Kreis, Kreis Recklinghausen, Kreis Unna, Kreis Wesel (nach der Definition des Regionalverbands Ruhr)

**IBBENBÜREN:** Ibbenbüren, Hörstel, Hopsten, Mettingen, Recke, Westerkappeln

**SAARLAND:** Alle Orte

## DER ABLAUF

Die Jugendlichen stellen ein Team zusammen, geben sich einen Teamnamen und suchen eine Lehrkraft, die sie beim Wettbewerb unterstützt und betreut. Die Lehrkraft nimmt idealerweise die Einreichung des Wettbewerbsbeitrags inklusive aller erarbeiteten Dokumente auf der Website vor.

Ein Team muss aus mindestens zwei Schülerinnen oder Schülern der gleichen Schule bestehen. Sie dürfen auch unterschiedliche Klassen besuchen, müssen allerdings aus der gleichen Sekundarstufe kommen. Da die Wettbewerbsbeiträge der Sekundarstufe I und II getrennt bewertet werden, sind ge-

mischte Teams nicht zulässig. Es kann auch eine ganze Klasse ein Team bilden und den Wettbewerbsbeitrag z. B. im Rahmen einer Projektwoche erarbeiten.

## DIE PROJEKTIDEE

Die Schülerinnen und Schüler wählen eines der beiden Themen aus, zu dem sie ihre Idee entwickeln.

**DO:** Projektideen, die sich auf den Ort oder die Region beziehen und die allen Bewohnern nützen

**DON'T:** Projektideen, die die Ausstattung der eigenen Schule (Chemielabor, Computerraum, Schulhofverschönerung oder Ähnliches) zum Ziel haben

## DIE GEWINNE

Acht Siegerideen werden ausgezeichnet, vier im Ruhrgebiet, zwei im Saarland und zwei in der Region Ibbenbüren. Damit alle eine faire Chance haben, werden die Projekte von jüngeren und von älteren Schülerteams getrennt voneinander bewertet.

Die Siegerideen werden im Anschluss an den Wettbewerb tatsächlich umgesetzt. Darum kümmert sich die RAG-Stiftung, die auch die Kosten für die Realisierung der Projekte übernimmt. Zusätzlich werden alle Gewinnerteams im Sommer 2019 zu einer Preisverleihung eingeladen und dort prämiert.





## DIE JURY

Für die Teilwettbewerbe gibt es zwei Jurys, eine in Nordrhein-Westfalen und eine im Saarland, die mit Vertretern der jeweiligen Bundesländer besetzt sind. Im Saarland und Ibbenbüren entscheiden diese Jurys direkt über die Gewinnerprojekte.

Im Ruhrgebiet läuft es etwas anders: Hier trifft die Jury lediglich eine Vorauswahl aus allen Einreichungen. Diese Vorauswahl wird im Anschluss auf der Website veröffentlicht. Dann sind alle Bewohnerinnen und Bewohner des Ruhrgebiets gefragt. Sie dürfen über ihren Favoriten abstimmen.

## DIE BEWERTUNGSKRITERIEN

- // Das Projekt muss realistisch in der Region umsetzbar sein.
- // Das Projekt muss einen Bezug zu Wohnen, Leben, Spielen und /oder Lernen/Arbeiten in der Region haben.
- // Die Projektidee soll allen nützen und sich an den Bergmannswerten orientieren: Solidarität | Integration | Zusammenhalt | Gemeinschaft.
- // Das Projekt soll Vorbildcharakter haben: eine gute Idee, die nach erfolgreicher Umsetzung auch an anderen Standorten Schule machen kann.
- // Die Projektidee sollte grundsätzlich kreativ, nachhaltig und originell sein.

## DIE EINREICHUNG

Sie als Lehrkraft nehmen im Idealfall die Einreichung des Wettbewerbsbeitrags auf der Website vor. Es ist nicht notwendig, die Teilnahme Ihres Projektteams am Wettbewerb vorher anzumelden, die Einreichung genügt. Hinweis: Die Einreichung der fertigen Projektideen ist aus rechtlichen Gründen nur über eine erwachsene Person möglich.

Folgende Unterlagen müssen eingereicht werden:

- // Ein Motivationsschreiben, in dem das Team erklärt, wie es auf die Projektidee gekommen ist und warum genau dieses Projekt umgesetzt werden sollte (max. 3.000 Zeichen, circa eine DIN-A4-Seite)
- // Eine Präsentation, in der die Projektidee vorgestellt wird. Sie kann durch Bilder und Filme ergänzt werden oder diese enthalten (Präsentation insgesamt max. 50 MB)
- // Eine grobe Kostenabschätzung für die Umsetzung des Projekts als Tabelle (Obergrenze: 50.000 Euro)
- // Eine Kurzzusammenfassung der gesamten Projektidee für die spätere Online-Abstimmung, bei der die Siegerprojekte gewählt werden (eine DIN-A4-Seite mit Text und Bildern)

## WICHTIG

Für die Wettbewerbsteilnahme muss eine von einem Erziehungsberechtigten unterschriebene Einverständniserklärung vorliegen. Eine entsprechende Vorlage finden Sie im Downloadbereich.

Die Kurzzusammenfassung wird nach erfolgreicher (Vor-)Auswahl durch die Jury auf der Website veröffentlicht und darf daher kein fremdes Bildmaterial (außer mit Genehmigung und Quellenangabe) beinhalten. Zudem müssen alle abgebildeten Personen mit einer Veröffentlichung einverstanden sein.

## STARTSCHUSS

**Sommer 2018**, pünktlich mit Beginn des Schuljahres

## ZIELGERADE

Einsendeschluss für die fertigen Projektbeiträge: **31. Januar 2019**

## KONTAKT

**Haben Sie weitere Fragen?** Schauen Sie mal hier: [www.foerderturm-der-ideen.de](http://www.foerderturm-der-ideen.de) → [Wettbewerb](#) → [Häufige Fragen](#) oder kontaktieren Sie gern das Projektbüro: [kontakt@foerderturm-der-ideen.de](mailto:kontakt@foerderturm-der-ideen.de) | 0711 99 79 83-24

# „FÖRDERTURM DER IDEEN“ IM UNTERRICHT

Der Wettbewerb „Förderturm der Ideen“ möchte Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und II dazu ermuntern, Verantwortung für ihr Stadtviertel zu übernehmen. Sein Ziel ist es, schülernahe und damit authentische Ideen zutage zu fördern, die als konkrete Projekte umgesetzt werden können. Die Ausarbeitung einer Projektidee für die Gestaltung der eigenen Lebens-

umwelt unterstützt die persönliche Entwicklung zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern und macht Partizipation als Grundlage der demokratischen Mitbestimmung erfahrbar.

Der Wettbewerb fördert auf diese Weise fachübergreifende Kompetenzen wie Kommunikations- und Sozialkompetenz und lässt sich darüber hinaus – insbesondere mithilfe des vorliegenden Begleitmaterials – auch gut in den Fachunterricht integrieren.

Anhand der Fallbeispiele aus den Regionen (Einführungs- und Regiomodule) lassen sich unterschiedlichste fachspezifische Kompetenzerwartungen im Bereich Gesellschafts- und Sozialwissenschaften sowie Arbeitslehre/Technik/Wirtschaft erfüllen. Der integrative, interdisziplinäre Ansatz der Lernmodule fördert den Erwerb von fachübergreifenden Problemlösungsstrategien.

## FÄCHERANBINDUNG

FÄCHER	LEHRPLANINHALT
<b>SEKUNDARSTUFE I</b>	
<b>GESELLSCHAFTSLEHRE/ERDKUNDE</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>// Zusammenleben in unterschiedlich strukturierten Räumen</li> <li>// Leben, Arbeiten und Versorgung in Wirtschaftsräumen unterschiedlicher Ausstattung</li> <li>// Nutzung/Gefährdung von Räumen</li> <li>// Wandel wirtschaftsräumlicher und politischer Strukturen durch Globalisierung</li> </ul>
<b>GESELLSCHAFTSLEHRE/ GESCHICHTE/POLITIK</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>// Identität und Lebensgestaltung</li> <li>// Herrschaft, Partizipation und Demokratie</li> <li>// Innovation, Technisierung, Modernisierung der Arbeitswelt</li> <li>// Politischer und wirtschaftlicher Wandel Deutschlands/der Welt</li> <li>// Sicherung und Weiterentwicklung der Demokratie</li> <li>// Ökologische Herausforderungen</li> <li>// Grundlagen des Wirtschaftens</li> </ul>
<b>ARBEITSLEHRE/TECHNIK/ WIRTSCHAFT</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>// Wirtschaften in Unternehmen, Zukunft von Arbeit und Beruf</li> <li>// Energieversorgung und -einsparung</li> <li>// Mobilität</li> <li>// Bauen und Wohnen</li> </ul>
<b>SEKUNDARSTUFE II</b>	
<b>GEOGRAFIE</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>// Raumwirksamkeit von Energieträgern und -nutzung</li> <li>// Bedeutungswandel von Standortfaktoren</li> <li>// Stadtentwicklung</li> <li>// Sozioökonomische Entwicklungsstände von Räumen</li> </ul>
<b>GESCHICHTE</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>// Moderne Industriegesellschaft zwischen Krise und Fortschritt</li> </ul>
<b>SOZIALWISSENSCHAFTEN</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>// Politische Strukturen/Prozesse, Partizipation</li> <li>// Wirtschaftspolitik</li> <li>// Globale Strukturen und Prozesse</li> </ul>
<b>BERUFSSKOLLEG</b>	

Die curricularen Vorgaben an Berufskollegs sind sehr unterschiedlich. Jedoch ist das Potenzial dafür, ein Projekt im Rahmen des Unterrichts zu entwickeln, sehr groß, da die Schülerinnen und Schüler bereits in das Arbeitsleben eingebunden sind. Sie können daher aus ihrer Erfahrung heraus verschiedene Perspektiven einnehmen, z. B. einer Arbeitnehmerin oder eines Arbeitnehmers, einer Arbeitgeberin oder eines Arbeitgebers, einer Unternehmerin oder eines Unternehmers, und ihre Praxis in die Projektarbeit einfließen lassen.

## ÜBERBLICK ÜBER DIE UNTERRICHTSMODULE UND BEISPIELHAFTE LEHRPLANANBINDUNG

### EINFÜHRUNGSMODUL 1 SEK. I: SIEDLUNGSENTWICKLUNG IN DEN EHEMALIGEN BERGBAUREGIONEN

Zusammenleben in Städten und Regionen; Industrialisierung; Gestaltung von Stadtentwicklung; Aspekte des Städte-wachsens und -schrumpfens; Planungsinstrumente der Stadtplanung

Beispielhaft lässt sich dieses Modul mit dem Inhaltsfeld „Zusammenleben in unterschiedlich strukturierten Siedlungen“ im Fach Erdkunde verknüpfen. Thematische Schwerpunkte dieses Inhaltsfelds sind „Mobilität im Nahraum“ (z. B. Schulweg), „Grobgliederung einer Stadt“ und „Unterschiede in der Ausstattung von Stadt und Dorf“. Mithilfe der Arbeitsmaterialien entwickeln die Schülerinnen und Schüler nicht nur Sachkompetenz, sondern auch Urteilskompetenz, indem sie die Veränderungen in Siedlungen hinsichtlich der Bedeutung für ihre eigene räumliche Lebenswirklichkeit beurteilen und Vor- und Nachteile des Lebens in der Stadt bzw. auf dem Land erörtern, auch aus der Perspektive unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

### EINFÜHRUNGSMODUL 2 SEK. I: NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG DURCH PATCHWORK MANAGEMENT

Stadt- und Sozialstrukturen in den Dimensionen Zeit und Raum; wertebasiertes Handeln von Individuen und Gruppen in städtischen Lebensräumen; Digitalisierung

Das Einführungsmodul 2 für die Sekundarstufe I unterstützt den grundlegenden Kompetenzerwerb hin zur Wahrnehmung von Bürgerrollen, um politische und gesellschaftliche Prozesse in Stadtteilen bzw. Stadtquartieren aktiv und nachhaltig mitzugestalten. Ausgehend von Idiographien (Gelsenkirchen-Bismarck, Quierschied) und erweitert um Aspekte der Digitalisierung werden lernerorientiert Anstöße für eine partizipative Gestaltung von Stadtteilen bzw. Stadtquartieren gegeben. Auf dieser Grundlage erfolgt dann der Transfer auf konkrete Fallbeispiele in den Regiomodulen.

### REGIOMODUL SEK. I: „BOCHUMS BÜCHER“ – IDENTIFIKATION MIT DER HEIMAT ÜBER SYMBOLE

Strukturwandel Bochums von der Stadt des Bergbaus zur Stadt der Wissenschaft; Bedeutung von Institutionen/Bildung/Symboliken; Identifikation mit der eigenen Stadt/Region („Heimat“); Partizipation der Bürgerinnen und Bürger in einem Gestaltungsprozess

Dieses Fallbeispiel bietet eine gute Möglichkeit, Partizipation und Identifikation zu diskutieren, beispielsweise durch eine Anbindung des Moduls an das Inhaltsfeld „Identität und Lebensgestaltung im Wandel der modernen und globalisierten Gesellschaft“ (Politik). Dieses Inhaltsfeld setzt sich mit dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft auseinander. Mithilfe der Stichworte „Bildung“ und „Identifikation“ lassen sich beispielsweise die Ursachen und Folgen von Migration analysieren sowie Chancen und Herausforderungen des Zusammenlebens von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen erläutern.

Ebenso können anhand dieses Beispiels Strukturen und Prozesse demokratischer Systeme erfahrbar gemacht werden. Die Arbeit mit diesem Modul bietet auch eine Kooperation mit gestalterischen Fächern an.

### REGIOMODUL SEK. I: „INNOVATIONCITY RUHR“ BOTTRUP – DIE KLIMAGERECHTE MODELLSTADT

Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern jeder Altersstufe; klimagerechter Stadtbau; Herausforderungen für den Industriestandort Ruhrgebiet; Zusammenspiel von Politik und Wirtschaft

Dieses Regiomodul kann u. a. beispielhaft eingesetzt werden, wenn das Inhaltsfeld „Ökologische Herausforderungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ (Geschichte/Politik) Thema ist. Anhand der Modellstadt Bottrop, der „InnovationCity Ruhr“ mit ihren vielen kleineren Projekten als Beitrag zu einer klimagerechten Stadt werden sämtliche Bereiche in der Sach- und Urteilskom-

petenz des Inhaltsfelds abgedeckt. Ein eigenes Projekt im Rahmen des Wettbewerbs „Förderturm der Ideen“ ergänzt den Bereich der Handlungskompetenz.

### EINFÜHRUNGSMODUL 1 SEK. II: STÄDTE ZUKUNFTSFÄHIG GESTALTEN – ABER WIE?

Stadtentwicklungen seit den 1950er-Jahren; Stadtplanung; nachhaltige Stadtentwicklung; Leipzig Charta von 2007; Wahrnehmung des städtischen Lebensraums; Reflexion des eigenen Alltagshandelns; bürgerschaftliches Engagement; Methode der SWOT-Analyse

Das Einführungsmodul 1 für die Sekundarstufe II kann in allen gesellschaftswissenschaftlichen Fächern über die Inhaltsfelder in den Unterricht integriert werden. Konkret kann dies z. B. im Fach Geografie das Feld „Stadtentwicklung und Stadtstrukturen“ leisten und im Fach Sozialwissenschaften/Wirtschaft das Inhaltsfeld „Politische Strukturen, Prozesse und Partizipationsmöglichkeiten“. Dort entwickelt es neben einer vertieften Sachkompetenz vor allem die Urteils- und Handlungskompetenz.

### EINFÜHRUNGSMODUL 2 SEK. II: NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN

Raumordnungspolitische Vorgaben zur Stadt(teil)planung; Agenda 2030 und UN-Sustainable Development Goals; Nachhaltigkeitsstrategien der Länder Saarland und Nordrhein-Westfalen; Kriterien nachhaltiger Städte

Das Einführungsmodul 2 für die Sekundarstufe II unterstützt im Lernbereich der gesellschaftlichen Fächer in fächerübergreifender Weise den grundlegenden Kompetenzerwerb hin zur mündigen und verantwortungsbewussten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sowie an demokratischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen. Insbesondere werden die Kompetenzbereiche Sachkompetenz, Kommunikationskompetenz und Beurteilungskompetenz geschult, um so langfristig wertebasierte reale Handlungskompetenz aufzubauen.

## REGIOMODUL SEK. II: UMBAU DES FLUSSSYSTEMS DER EMSCHER

Geschichte der Emscher; Wirtschaft und Ökologie; Renaturierung; bürgerschaftliches Engagement (Bachpatenschaften); Ökosystem des Baches

Dieses Modul zeigt die Raumprägung von Wirtschaft und Gesellschaft in Vergangenheit und Gegenwart auf und macht damit verbindende unterrichtliche Inszenierungen, insbesondere der Fächer Geschichte, Erdkunde und Biologie, möglich. In Biologie bietet sich ein Anknüpfungspunkt an das Inhaltsfeld „Ökologie“ mit Schwerpunkten wie Umwelt-

faktoren und ökologische Potenz oder Mensch und Ökosysteme. Im Bereich Sozialwissenschaften können sich Schülerinnen und Schüler über das Raumbeispiel exemplarisch dem Bereich „Politische Prozesse; Partizipation“ annähern.

## REGIOMODUL SEK. II: WANDEL „AUF MINISTER STEIN“ – EINE ANALYSE UND BEWERTUNG

Strukturwandel; kriterienorientierte Bewertung eines Strukturwandels; Stadtteilentwicklung/Stadtplanung

Der Zechenstandort Minister Stein bietet sich als Raumbeispiel für eine tiefgehende Untersuchung übergreifend

in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern an. Dort ergänzen sich Inhalte wie „Bedeutungswandel von Standortfaktoren“, „Stadtentwicklung“ oder „Sozioökonomische Entwicklungsstände von Räumen“ (Geografie) mit Bereichen wie „Politische Strukturen und Prozesse; Partizipation“ (Sozialwissenschaften). Partizipation kann dann der Anstoß sein, ein eigenes Projekt auf Basis der erworbenen Kompetenz zu entwickeln und durchzuführen.

## DIE SIEGERIDEEN 2016/17

Knapp 100 Einreichungen haben uns in der letzten Wettbewerbsrunde erreicht. Wir waren überwältigt von den vielen großartigen Projektvorschlägen, die die Jugendlichen für ihre Wohnorte erarbeitet haben – näheres zu den Siegerprojekten auf unserer Website [www.foerderturm-der-ideen.de](http://www.foerderturm-der-ideen.de). Wir freuen uns schon sehr auf neue Ideen!



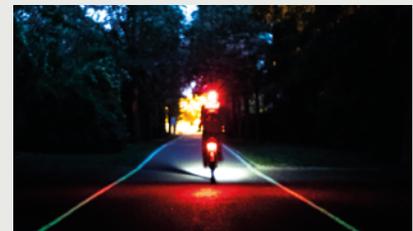
Lebendige Geschichte: Team Kohlengrüberland, Herne



Wanderpfad: Team Eisvogelpfad, Völklingen



Grüne Sitzbänke: Team Naturkörner, Bochum



Nachleuchtende Radwege: Team Straßenbelag, Duisburg



Outdoor-Sportpark: Team P.S. FüllerSchirma, Dorsten



Streubstwiese: Team Haldenhelden, Ibbenbüren



Erlebniswanderung: Team Kaffeeflech, Bexbach

Fotos: privat (Geschichte, Wanderpfad, Outdoor-Sportpark, Erlebniswanderung), Sitzbänke: BotanicGroup, Radwege: Lina Nikelowski Fotografie, Streubstwiese: RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH

# WETTBEWERBSBEITRÄGE ALS LERNLEISTUNG

Wir freuen uns, wenn Sie die Ergebnisse aus dem Wettbewerb „Förderturm der Ideen“ als eine Möglichkeit der Leistungsüberprüfung für Ihre Schülerinnen und Schüler nutzen möchten. Wir haben hier für Sie die entsprechenden Vorgaben zusammengefasst. Sollten Sie bzw. Ihre Schülerinnen und Schüler von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wollen, so sprechen Sie sich bitte frühzeitig mit der Schulleitung ab und klären Sie konkrete Erfordernisse und Rahmenbedingungen.

## SEKUNDARSTUFE I

Die Prüfungsvorgaben in Nordrhein-Westfalen ermöglichen es, in der Sekundarstufe I einmal im Schuljahr pro Fach eine Klassenarbeit durch eine andere schriftliche Leistungsprüfung zu ersetzen. Das bedeutet, auch ein Wettbewerbsbeitrag kann prinzipiell zur Leistungsprüfung herangezogen werden, sofern dieser im Umfang und Niveau als „gleichwertig“ angesehen werden kann.

### Darauf müssen Sie achten

- // Die Lernleistung muss mit den schulischen Lerninhalten in einem Zusammenhang stehen und den Leistungserwartungen des jeweiligen Bildungsganges und der jeweiligen Klassenstufe entsprechen. Je nach Ausgestaltung des Unterrichtsgeschehens bieten sich unterschiedliche Fächer an. Eine Auflistung haben wir auf den Seiten 13–14 zusammengestellt.
- // Die Anzahl der Leistungsüberprüfungen sollte für alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse oder eines Kurses grundsätzlich gleich sein – entweder müssen alle einen Wettbewerbsbeitrag als Bewertungsgrundlage einreichen, oder es muss für die anderen ein gleichwertiger Ersatz gefunden werden.
- // Bei einer Leistungsüberprüfung in Form einer Gemeinschaftsarbeit muss die Einzelleistung jedes Schülers erkennbar und bewertbar sein.

## SEKUNDARSTUFE II

In Nordrhein-Westfalen haben angehende Abiturienten die Chance, ihren Fächerkanon um eine besondere Lernleistung zu erweitern, die wie ein fünftes Abiturfach gewertet wird. Dabei kann es sich auch um die Teilnahme an einem Wettbewerb handeln. Voraussetzung dafür ist, dass es sich um einen „von Ländern geförderten Wettbewerb“ handelt. Das ist beim „Förderturm der Ideen“ der Fall.

### Darauf müssen Sie achten

- // Es muss sich um einen umfassenden Beitrag handeln („im Umfang eines mindestens zwei Halbjahre umfassenden Kurses“), d. h. der Wettbewerbsbeitrag muss deutlich über die für eine Einreichung notwendigen Inhalte erweitert werden.
- // Die Absicht, eine besondere Lernleistung zu erbringen, muss spätestens zu Beginn des zweiten Jahres der Qualifikationsphase angemeldet und von der Schulleitung bestätigt werden.
- // Erforderlich ist eine schriftliche Dokumentation im Umfang von ca. 30 Textseiten ohne Anhang.
- // Die Schülerin oder der Schüler wird im Rahmen eines ca. 30-minütigen mündlichen Kolloquiums über das bearbeitete Thema geprüft.
- // Gruppenarbeiten sind möglich. Dementsprechend erhöhen sich Textmenge und Kolloquiumsdauer. Außerdem muss die individuelle Schülerleistung erkennbar und bewertbar sein.

## VERORDNUNGEN

- // Ausbildungs- und Prüfungsordnung Sekundarstufe I – APO-S I (§ 6)  
[www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulrecht/APOen/HS-RS-GE-GY-SekI/APO\\_S1.pdf](http://www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulrecht/APOen/HS-RS-GE-GY-SekI/APO_S1.pdf)
- // Verordnung über den Bildungsgang und die Abiturprüfung in der gymnasialen Oberstufe – APO-GOSt (§ 17, § 29 Abs. 2 und 4)  
[www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulrecht/APOen/GY-Oberstufe-SekII/APO-GOSt.pdf](http://www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulrecht/APOen/GY-Oberstufe-SekII/APO-GOSt.pdf)
- // Häufige Fragen zur besonderen Lernleistung:  
[www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Schulformen/Gymnasium/Sek-II/FAQ-Besondere-Lernleistung/index.html](http://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Schulformen/Gymnasium/Sek-II/FAQ-Besondere-Lernleistung/index.html)

# SIEDLUNGSENTWICKLUNG IN DEN EHEMALIGEN BERGBAUREGIONEN

In der Unterrichtseinheit (Zeitbedarf etwa zwei Doppelstunden) lernen Schülerinnen und Schüler, wodurch und wie sich das Zusammenleben in Städten und Regionen im Ruhrgebiet, Ibbenbüren und im Saarland durch die Industrialisierung geändert hat. Zusätzlich sollten sie erfahren, wie und durch wen Stadtentwicklung in der Folgezeit gestaltet wird. Anhand unterschiedlicher Materialien erarbeiten sie Aspekte des Städtewachsens und -schrumpfens, lernen Planungsinstrumente kennen und untersuchen deren Wirkung an konkreten Beispielen.

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

### Siedlungsentwicklung allgemein

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert hat viele Menschen angezogen, die in den neuen Fabriken Arbeit fanden. Oft kamen sie aus landwirtschaftlich geprägten Regionen, in denen Arbeitskräfte durch die beginnende Mechanisierung freigesetzt wurden. Der Zuzug der Arbeitskräfte (mitsamt der Familien) machte es nötig, in kurzer Zeit Wohnraum in den Zielgebieten zu schaffen. Die Realisierung war unterschiedlich. In großen Städten wie Berlin oder Wien entstanden viele Mietskasernen mit mehreren Hinterhöfen, die heute – nach (Luxus-)Sanierung – zu angesagten Vierteln werden (z. B. Hackesche Höfe in Berlin), im 19. Jahrhundert aber als eher ungesunde, lichtarme und recht spartanisch ausgestattete Unterbringungen charakterisiert werden können.

### Siedlungsentwicklung im Ruhrgebiet, Ibbenbüren und im Saarland

Alle drei Regionen waren vor der Industrialisierung eher kleinstädtisch mit agrarischer Nutzung im Umland. Die einheimische Bevölkerung konnte den Arbeitskräftebedarf der neuen Zechen und Hüttenwerke nicht lange decken. So kamen zunächst aus den benachbarten Regionen, aber schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch aus weit entfernt liegenden Gebieten Arbeitskräfte mit ihren Familien, z. B. Fachkräfte aus

den älteren Kohlerevieren wie Schlesien, ins Ruhrgebiet. Die Unterbringung der Arbeitskräfte und ihrer Familien erfolgte auch in Mietskasernen (wie z. B. in Berlin, s. o.), aber sehr häufig in neu gebauten Werksiedlungen, die der Unternehmer in der Nähe des Werks errichten ließ. Die sogenannten Kolonien sind von unterschiedlicher Qualität. Zum Teil sind sie im Stil der Back-to-Back-Häuser wie in England erbaut, zum Teil wurden Gartenstädte mit kompletter Infrastruktur (Schule, Kirche, Einkaufsläden, Gaststätte) als Einheit errichtet. Diese Werksiedlungen, die auf den ersten Blick nach einer großen Investition aussahen, rentierten sich auf längere Sicht für das Unternehmen:

1. Die Arbeitskräfte waren unter Kontrolle der Meister/Steiger des Betriebs, die ebenfalls in der Siedlung wohnten.
2. Die Familien konnten Nutzpflanzen ziehen und Kleintiere halten (Kaninchen, Hühner, Ziegen), um so den Speisezettel anzureichern, aber auch, um gegen geringes Entgelt Kostgänger zu verköstigen oder Schlafgänger ein Bett zu vermieten. Nutznießer: die Familie selbst, alleinstehende Betriebsangehörige, die so versorgt und sozial eingebunden wurden, aber natürlich auch das Unternehmen, für das die Einbindung aller Arbeitskräfte eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und -qualität bedeutete.
3. Werkswohnungen waren „soziale

Fesseln“. Bei Kündigung des Arbeitsplatzes musste die Familie die Werkswohnung verlassen – bis zum Abend des Kündigungstags. Diese Regelung bremste die Neigung der Arbeitskräfte, für ein paar Groschen mehr die Arbeitsstelle zu wechseln. Neulinge im Betrieb sind nicht sehr produktiv, eingespielte Teams waren und sind für Unternehmen von Vorteil.

Im 20. Jahrhundert haben die Siedlungsbestände des vorausgehenden Jahrhunderts unterschiedliche Entwicklungen genommen: Kriegszerstörungen und Bulldozer-Sanierungen ließen ganze Straßenzüge verschwinden. Manche Viertel wurden saniert und mitunter sogar unter Denkmalschutz gestellt. Gerade im Ruhrgebiet fällt auf, dass in Vierteln, die früher von polnischsprachigen Familien bewohnt wurden, heute türkische Familien leben, die in den 1960er-Jahren als Gastarbeiter kamen und geblieben sind. Die bewährte Infrastruktur (Supermarkt, Einzelhändler, Dienstleister) ist übernommen worden.

### Planungsinstrumente im 20. Jh.

Das rasante Städtewachstum im 19. Jahrhundert, oft in Regie der Unternehmer oder Kommunen, wurde im Ruhrgebiet seit 1920 vom regionalen Zweckverband „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk“ (SVR) durch eine übergreifende Regionalplanung gesteuert.

Der SVR koordinierte lokale Bebauungspläne, sorgte dafür, dass Erholungs- und Freiflächen, aber auch Trassen für Fernstraßen wie den späteren Emscherschnellweg (A42) frei von Bebauung gehalten wurden. Inzwischen ist aus dem SVR der RVR (Regionalverband Ruhr) geworden, der regionale Masterpläne, Wirtschaftsförderung und Standortmarketing für das Ruhrgebiet und seit 2007 die Regionalplanung für die Metropole Ruhr realisiert.

Der Strukturwandel hat im Saarland, sowie insbesondere auch im Ruhrgebiet und in Ibbenbüren wirtschaftliche, städtebauliche und soziale Folgen. Schrumpfende Städte, Leerstände und Industriebrachen können Probleme sein, aber auch Chancen. Viele Projekte sind durchgeführt worden, um sinnvolle (Um-)Nutzungen zu entwickeln. Im Ruhrgebiet und in Ibbenbüren ist von verschiedenen Akteuren (Landesregierung, Kommunen, RVR, Wirtschaftsunternehmen, aber auch Bürgerinitiativen), häufig in Kooperation und durchaus solidarisch, einiges in Gang gesetzt worden, z. B. als lokales Projekt mit Signalwirkung in Eisenheim (M6) oder als überkommunales Großprojekt, umgesetzt im dialogorientierten Masterplanverfahren, in der Region Ibbenbüren (M7).

Das Saarland hat den kleiner dimensionierten Strukturwandel, ausgelöst durch die Schließung der Zechen und den Rückgang der Stahlproduktion, offensichtlich gut bewältigt. Die Wirtschaftswachstumsraten sind viermal größer als der Bundesdurchschnitt. Die wichtigste Branche ist die Automobilindustrie (drittgrößter Automobilstandort Deutschlands) mit dem Bereich der Automobilzulieferer gefolgt von der Stahlproduktion (Saarstahl und Dillinger Hütte). Der dritte wichtige Zweig ist die Keramikindustrie und danach die Informationsindustrie. Es sind offizielle Initiativen gestartet worden, z. B. „Großes entsteht immer im Kleinen“ und man setzt auf die Informationsindustrie, z. B. mit dem Kompetenzzentrum „Power4Production“ (intelligente Vernetzung von Werkstück und Maschine; MRK = Mensch-Roboter-Kommunikation), um das Saarland durch Forschung rund um

das Themengebiet Industrie 4.0 als Forschungsstandort zu stärken.

## DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Anhand einer breiten Materialanalyse erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler die Veränderungen von Siedlungsstrukturen in den Bergbauregionen in Wechselwirkung mit Veränderungen der Wirtschaftsstrukturen und sich wandelnden Bedürfnissen der Bevölkerung. Ausgewählt wurden unterschiedliche Fallbeispiele aus der Zeit der Industrialisierung bis heute. Je nach Lerngruppe bieten sich unterschiedliche Sozialformen an, auch arbeitsteilige Gruppenarbeit mit anschließender Präsentation ist möglich. Die Materialien beleuchten jeweils Einzelaspekte. Ist eine vertiefende Betrachtung der Fallbeispiele gewünscht, ist es nötig, Zusatzinformationen einzuholen. Das kann entweder im Lehrer-Schüler-Gespräch oder durch eine eigenverantwortliche Recherche geschehen (siehe Linktipps).

Die Arbeitsaufträge sind so gewählt, dass an möglichst vielen Stellen Bezüge zur Gegenwart und ein Transfer zur eigenen Umgebung hergestellt werden können und sollen. Dazu dient insbesondere die

Untersuchung der beiden Erinnerungsrouten mit der Aufforderung, den eigenen Wohnort zu lokalisieren, um ihn als geschichtlichen Ort zu begreifen.

## ERLÄUTERUNGEN ZU DEN MATERIALIEN

**M1–M3:** Viele Arbeitskräfte kamen aus landwirtschaftlich genutzten Regionen, angezogen von den Löhnen der Industrie. Die Werksiedlungen mit Gärten ermöglichten es, die Kenntnisse aus der Heimat zu nutzen und so den Speisezetteln anzureichern. Der Dorfcharakter einer als Ensemble geplanten Werksiedlung erleichterte das Einleben und förderte den Zusammenhalt der Bewohner. Die Gemeinschaftseinrichtungen im Saarland weisen darauf hin, dass es mehr Arbeitspendler gab, die immer nur wochenweise vor Ort waren, dann aber wieder zu den Familien zurückfuhren.

**M4:** Schon 2007 wurde der Ausstieg aus der Subventionierung der Steinkohleförderung von Bundesregierung und den Länderregierungen beschlossen. 2012 schloss das Bergwerk Saar in Ensdorf. Bis zur Einstellung der Subventionierung Ende 2018 werden im Ruhrgebiet und in Ibbenbüren noch zwei Bergwerke weiter betrieben.

### LINKS

- // [www.metropol Ruhr.de](http://www.metropol Ruhr.de) → Portal des RVR mit allen Infos zur Region
- // [www.ruhrgebiet-regionalkunde.de](http://www.ruhrgebiet-regionalkunde.de) → Zeitnahes Geschichtsbuch für das Ruhrgebiet (Sachstand zwischen 2003 und 2007)
- // [www.gute-aussichten.info](http://www.gute-aussichten.info) → Übersicht der Projekte in der Kohleregion Ibbenbüren
- // [www.steinfurt.city-map.de/02016800/bergbau-wanderrouten](http://www.steinfurt.city-map.de/02016800/bergbau-wanderrouten) → Bergbau-Wanderrouten in der Region Ibbenbüren
- // [www.luftbilder.geoportalkuhr.de](http://www.luftbilder.geoportalkuhr.de) → Luftbilder und Stadtpläne für das gesamte Ruhrgebiet von 1926 bis 2015
- // [www.route-industriekultur.ruhr.de](http://www.route-industriekultur.ruhr.de) → Informationen zur Route der Industriekultur
- // [www.iflis.de](http://www.iflis.de) → Institut für Landeskunde im Saarland
- // [www.saarland.de/119497.htm](http://www.saarland.de/119497.htm) → Informationen zur Saarländischen Bergbaustrasse
- // [www.saar-nostalgie.de](http://www.saar-nostalgie.de) → Informationen zum Saarland bis etwa zur Mitte der 1960er-Jahre
- // [www.staedtebaufoerderung.info](http://www.staedtebaufoerderung.info) → Informationsportal der staatlichen Städteförderprogramme mit zahlreichen Beispielen

**M5:** Das Ablaufschema zeigt eine Negativspirale nach der Schließung von Unternehmen. Um die Auswirkungen auf die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Stadt/Region zu durchbrechen, bedarf es häufig eines Eingreifens von außen (finanzielle Anreize, Investitionen in Bildung etc.).

**M6/7:** Zwei Beispiele zeigen die Bewältigung von Problemen, die durch den Strukturwandel entstanden sind. Aufbau, Veränderungen, aber auch Erhalt von identitätsstiftenden Wohnsituationen können „von unten“ kommen (Eisenheim) oder „von oben“ initiiert werden (Masterplan Kohleregion Ibbenbüren). Das Beispiel M6 zeigt, dass die Einbindung der Bevölkerung bei Planung und Durchführung die Akzeptanz von Projekten erhöht und so wesentlich zum Erfolg beiträgt. Das Beispiel M7 zeigt die Dimension von Großprojekten und ihre mehrstufige Entwicklung. Im Dialog mit Bürgern der Region wurden in ersten Schritt Chancen für die Entwicklung der zwei ehemaligen Schachtanlagen von Oeynhausens und Am Nordschacht festgelegt. Ein mehrstufiger Masterplan wird erarbeitet, der aufzeigt, wie die Folgenutzung der Areale als Motor für die Region Ibbenbüren dienen kann – für die Bereiche Campus, Gewerbe, Tradition, Arbeiten, Wohnen und Natur.

**M8/9:** Beide Routen sind Beispiele für eine Erinnerungskultur, deren Ziel es ist, das Bergbauerbe für die Menschen erfahr- und erlebbar zu machen. Bei der Saarländischen Bergbaustraße (2013 vom saarländischen Wirtschaftsministerium gegründet) handelt es sich um eine „virtuelle Route“, die 25 in Erlebniskategorien eingeteilte Etappenorte umfasst. Sie will, so die Erklärung auf der Pressekonferenz am 27. August 2013, anhand exemplarischer Themen die Geschichte des saarländischen Bergbaus erzählen und den zukunftsorientierten Umgang mit ehemaligen industriellen Anlagen und Arealen zeigen. Die Route der Industriekultur (verantwortet vom RVR) ist ein 400 Kilometer langer Straßenrundkurs, der bedeutende Siedlungen, Aussichtspunkte und Erlebnisorte miteinander verknüpft. Bis auf die Kohleregion Ibbenbüren sind alle im Modul thematisierten Orte auf den Routen zu finden.

#### ANREGUNGEN ZUR WEITERARBEIT

Die Schülerinnen und Schüler sollen dazu angeregt werden, ausgehend von den Erkenntnissen dieser Unterrichtssequenz auf Spurensuche nach städtebaulichen Veränderungen in ihrer eigenen Region zu gehen, um dann im Folgenden eigene Ideen zu entwickeln: Hierfür bietet sich ein Stadtpaziergang an, vor- oder nachbereitet durch die Recherche der Geschichte einzelner Wohnsiedlungen oder Funktionsgebäude (Rechercheorte: Internet, Bibliothek, Stadtarchiv). Auch die Etappen der Saarländischen Bergbauroute, der Bergbau-Wandertouren in der Region Ibbenbüren oder der Route der Industriekultur im Ruhrgebiet lohnen einen Ausflug und geben Anregungen für die eigene Projekterstellung.

#### ARBEITSAUFTRÄGE

1. a) Lies den Tagebucheintrag von Franziska (M1) und benenne die Informationen über das Herkunfts- und das Zielgebiet, die du in dem Text findest.  
b) Die junge Portugiesin Francesca hat 2017 ihr Informatikstudium in Lissabon abgeschlossen, aber in ihrem Heimatland keine Stelle gefunden. Nun hat sie ein Angebot eines kleinen IT-Unternehmens in Saarbrücken/Dortmund angenommen. In drei Tagen geht ihr Flieger. Sind ihre Gefühle ähnlich wie bei Franziska vor rund 160 Jahren? Was postet sie bei Facebook?
2. a) Beschreibe die Wohnsiedlung Teutoburgia (M2).  
b) Erläutere die Annehmlichkeiten der Siedlung für die Bewohner zur Zeit der Entstehung.  
c) Stelle Vermutungen an, warum die Siedlung auch für heutige Bewohner attraktiv ist.
3. a) Beschreibe das Aussehen des Gebäudes und stelle Vermutungen zu seiner früheren Funktion an (M3).  
b) Erläutere die Annehmlichkeiten des Gebäudes für die Bewohner der Bergarbeitersiedlung Maybach zur Zeit der Entstehung. Recherchiere dazu im Internet, was eine saarländische Kaffeeküche ist.  
c) Erkläre heutige Nutzungsmöglichkeiten solcher Gebäude.
4. Welche Gründe für das Ende des Bergbaus nennt der Zeitungsartikel (M4), und welche Auswirkungen werden beschrieben? Zähle auf.
5. a) Beschreibe anhand von M5 die Auswirkungen von Arbeitsplatzverlusten auf Stadt und Bewohner.  
b) Erörtere mit deinem Nachbarn, an welchen Stellen in diesem Wirkungsgefüge eingegriffen werden könnte, um die Negativspirale zu stoppen.
6. a) Benenne die Pläne der Bergbau AG Ende der 1950er-Jahre und die Reaktion der Bewohner Eisenheims (M6).  
b) Erläutere, wie es gelang, die Siedlung zu erhalten.
7. a) Dem Masterplan, der mit Hilfe von Fachleuten entsteht, wurde eine Potenzialanalyse unter Einbezug der Bürgerschaft vorangestellt. Welche Gründe sprechen für ein solches Vorgehen?  
b) Welche Nutzungsmöglichkeiten der Flächen der Schachtanlagen (M7) lassen sich den Bereichen Campus, Gewerbe und Tradition zuordnen und welche Nutzungen den Bereichen Arbeiten, Wohnen und Natur?  
c) Beschreibe Vor- und Nachteile von Masterplänen.
8. a) Finde heraus, ob sich die in diesem Kapitel beschriebenen Siedlungen (M2/3/6/7) auf der Saarländischen Bergstraße bzw. auf der Route der Industriekultur befinden (M8/9).  
b) Recherchiert gemeinsam, welche Art von Orten als Erinnerungsstätten mit aufgenommen wurde. Ist auch euer Wohnort dabei?

**M1** TAGEBUCH-EINTRAG DER JUNG VERHEIRATETEN FRANZISKA POWILKE IN WESTPREUSSEN, 11.3.1869:

„Es ist mir eine Beruhigung, dass unsere Ziege Klärchen und die vier Legehühner jetzt mit in das ferne Gelsenkirchen fahren, wo mein Robert schon seine Arbeit auf der Kohlenzeche zugesprochen bekommen hat. Ich weiß ja nicht, was uns in dem fernen Kohlengebiet erwartet, von dem man manches Gute hört vom Geldverdienen, aber auch manches, was einem Angst macht. Und ich werde ja auch ganze Tage allein sein, wenn Robert zur Zeche muss. Auf den Feldern vom Baron haben wir meistens zusammen gearbeitet. Aber Frauen nehmen sie auf der Kohlenzeche ja nicht an. Da habe ich wenigstens Klärchen und die Hühner und ein bisschen Zuhause.“

Quelle: Kleßmann, Christoph: Kaiser Wilhelms Gastarbeiter. In: Niethammer/Hombach/Fichter/Borsdorf: Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst. Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn, 1984

**M2** SIEDLUNG TEUTOBURGIA, HERNE, ENTST. 1909–23



Foto: Hans Blosssey, www.luftbild-blossey.de

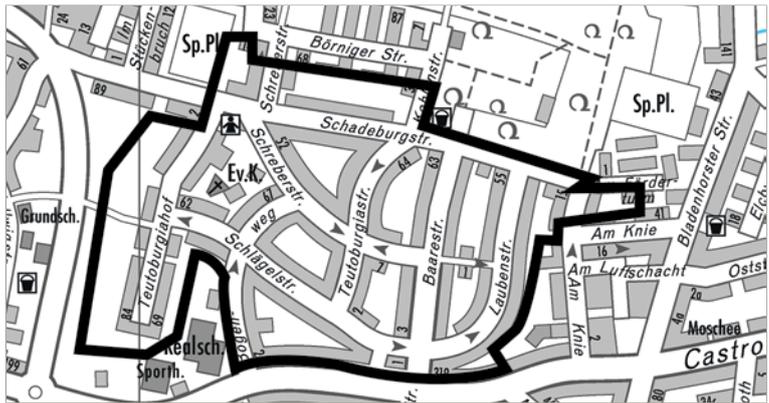


Abbildung: Stadt Herne, Datenlizenz Deutschland – Namensnennung 2.0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

**M3** EHEMALIGE KAFFEEKÜCHE, GRUBE MAYBACH, FRIEDRICHSTHAL, ENTSTANDEN 1897



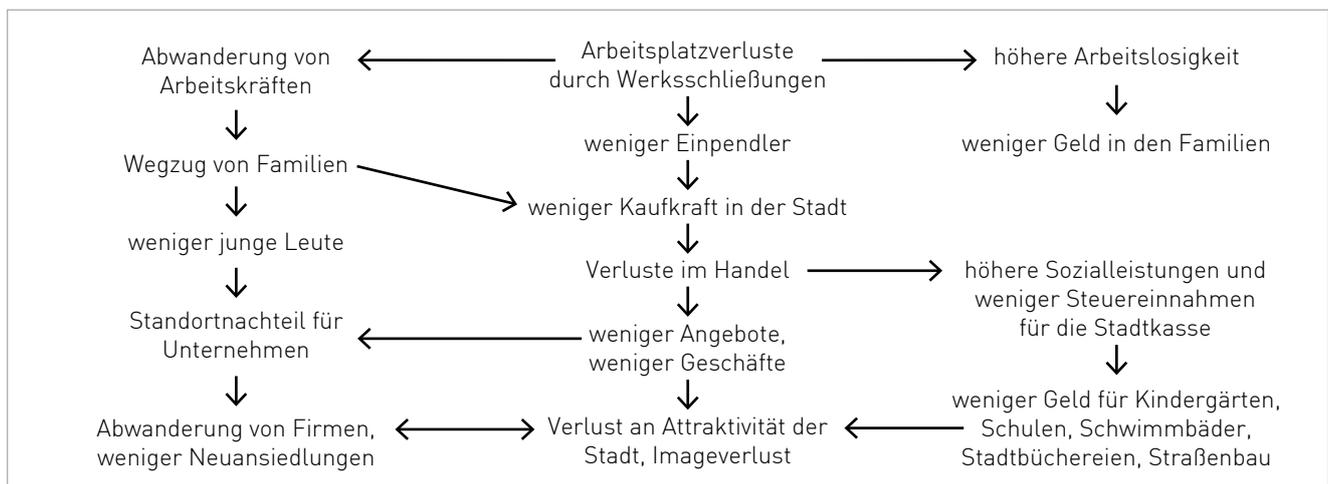
Foto: Stefan Oemisch/Wikimedia Commons/CC BY-SA 3.0

**M4** ZEITUNGSARTIKEL IN DER BERLINER MORGENPOST VOM 1.7.2012

**Nach 250 Jahren ist Schluss:** Mit einem Festakt hat das Saarland am Samstagnachmittag Abschied vom Steinkohlenbergbau genommen, der einmal 65.000 Menschen, zuletzt aber nur noch 4000 Kumpel beschäftigte. Nach einem bergbaubedingten Erdbeben mit zahlreichen Gebäudeschäden war im Jahr 2008 der vorgezogene schrittweise Ausstieg aus dem Saarkohlebergbau beschlossen worden. Ein Teil der verbliebenen Saar-Bergleute arbeitet künftig an der Ruhr und in Ibbenbüren, wo der Bergbau erst 2018 zu Ende geht.

Quelle: Berliner Morgenpost, 1.7.2012

**M5** GEFAHREN DURCH WERKSSCHLISSUNGEN



## M6 ARTIKEL ÜBER EISENHEIM IN DEN RUHR-NACHRICHTEN, 3.1.2013, GEKÜRZT

[...] Mit ihrem Baubeginn um 1845 ist die Siedlung eine der ältesten erhaltenen Arbeitersiedlungen Deutschlands. Die Bergwerke der Gutehoffnungshütte errichteten die Häuser zuerst für ihre Hüttenarbeiter, dann auch für die Bergleute. [...] Es gibt eineinhalb- und zweigeschossige Doppelhäuser und die Viererblocks mit Kreuzgrundriss. [...] Während des Zweiten Weltkriegs werden mehrere der 51 Häuser zerstört. [...] 1958 beschließt die Bergbau AG den Abriss der Siedlung, stattdessen soll eine „Siedlung modernster Art“ gebaut werden.

Die Eisenheimer sind über die Pläne lange im Unklaren, Gerüchte machen die Runde. 1961 kursiert eine Unterschriftenliste gegen den Abriss. Roland Günter ist da gerade Professor an der Fachhochschule Bielefeld. Mit anderen Dozenten und Studenten kommt er 1972 nach Eisenheim. Die Bewohner organisieren sich, es entsteht die erste Arbeiterinitiative im Ruhrgebiet. Zwei Jahre später kämpfen 50 Bürgerinitiativen für den Erhalt der Siedlung. [...]

Die Proteste haben Erfolg: Noch 1972 wird mit Eisenheim die erste deutsche Arbeitersiedlung unter Denkmalschutz gestellt. [...]

Quelle: „Erfolgreicher Kampf um die Siedlung Eisenheim“, RuhrNachrichten, 3.1.2013, gekürzt

## M7 MASTERPLAN KOHLEREGION IBBENBÜREN

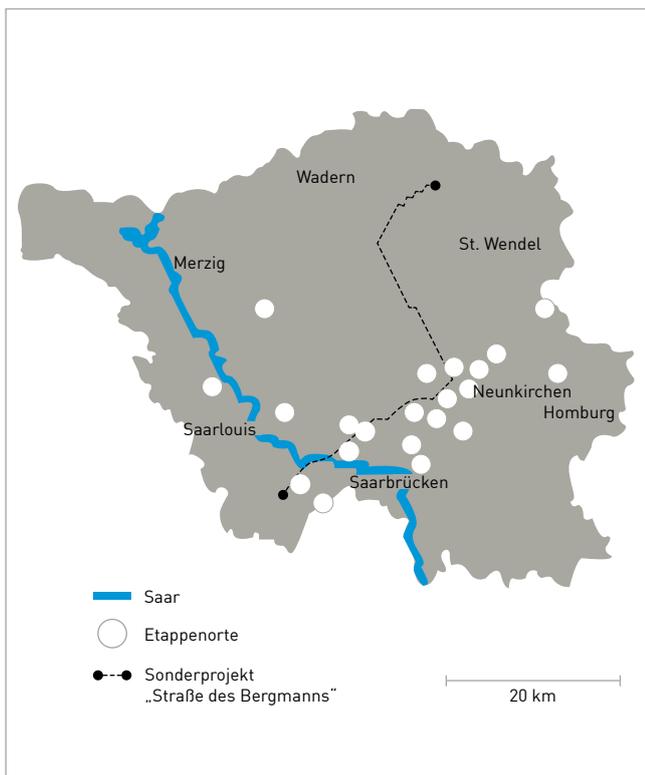
Die Kohleregion Ibbenbüren lässt für die beiden Schachtanlagen, von Oeynhausen in Ibbenbüren und Am Nordschacht in Mettingen, durch Fachplaner einen Masterplan in einem zweistufigen, dialogorientierten Verfahren entwickeln. In diesem Masterplanverfahren wurden zunächst in einer ersten konkurrierenden Werkstattwoche im September 2017 Ideen und Konzepte für eine städtebaulich-freiraumplanerische Entwicklung dieser beiden Flächen entwickelt. In einer zweiten Phase wird die beste Idee – der Masterplanvorentwurf des Teams „RMP Stephan Lenzen und Yellow Z Urbanism mit Gertz Gutsche Rünenapp“ – zu einem tragfähigen und realisierbaren Masterplan verdichtet.

Im Rahmen des kommunalen Projekts kommen folgende Nutzungen der Flächen der Schachtanlagen in Frage:

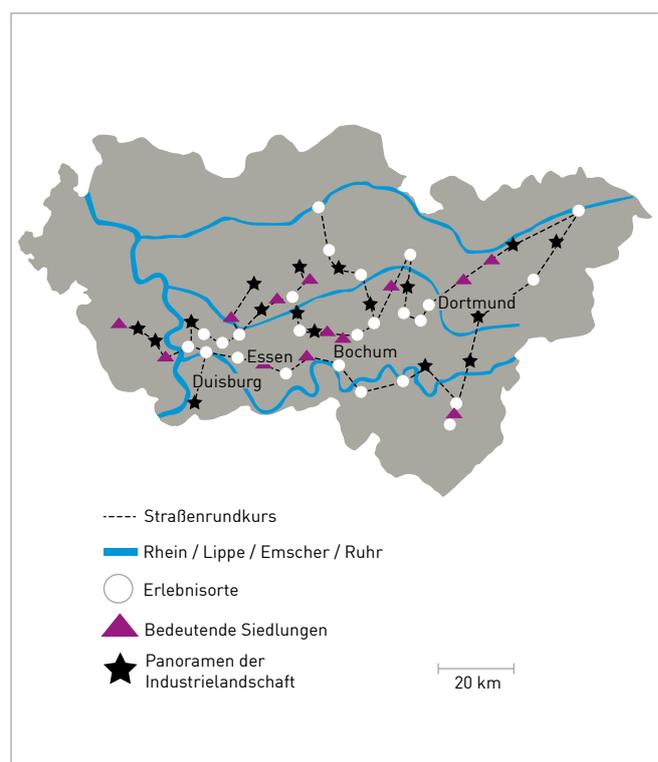
- // Kultur-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen
- // Kleinere Gewerbebetriebe und Dienstleistungsunternehmen
- // Lagerflächen, Transportunternehmen, Erzeugung erneuerbarer Energien
- // Neuer Gewerbepark
- // Grüner Campus (z. B. Raum für Kultur & Kreativwirtschaft)

Quelle: [www.gute-aussichten.info](http://www.gute-aussichten.info) (abgerufen am 18.5.2018)

## M8 SAARLÄNDISCHE BERGBAUSTRASSE



## M9 ROUTE DER INDUSTRIEKULTUR (RUHRGEBIET)



# NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG DURCH PATCHWORK MANAGEMENT

Boomende Global Citys wie Vancouver, Stockholm oder Sydney, die auch im Ranking der Lebensqualität weltweit führen, verweisen gern auf gelungene Projekte hin zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Aber auch ehemals montan-industriell geprägte Stadtteile können stolz sein auf bemerkenswerte Erfolge einer nachhaltigen Stadtteilentwicklung. Oft sind es dabei viele Initiativen „im Kleinen“ gerade von Stadtteilbewohnern, die das Viertel nachhaltig voranbringen. Musterbeispiele für ein solches Patchwork Management nachhaltiger Quartiersentwicklung finden sich im Stadtteil Gelsenkirchen-Bismarck oder im saarländischen Quierschied.

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Patchwork Management gilt als durchaus effiziente Art und Weise, Strukturwandel voranzubringen. Im Sinne einer erfolgreichen Stadtentwicklung finden sich Quartiersbewohner mit politisch Verantwortlichen und Investoren zu einer Akteursgemeinschaft zusammen. Diese bringt – unter Berücksichtigung des kulturellen Erbes – Stadtteilentwicklung voran, indem neue nachhaltige Elemente urbanen Wohnens und Lebens in den Stadtteil implementiert werden. Patchwork Management schafft es, die Attraktivität von Wohnquartieren zu erhöhen, kleinräumige Wirtschaftskreisläufe in Gang zu setzen, das interkulturelle Miteinander zu fördern, stadtökologische Impulse zu setzen und letztlich zur Revitalisierung und Standortaufwertung beizutragen.

### Die Raumbeispiele Gelsenkirchen-Bismarck und Quierschied

Der Stadtteil Gelsenkirchen-Bismarck hat eine typische montanindustrielle Prägung. In den 1870er-Jahren als Zechensiedlung gegründet und über viele Jahrzehnte wirtschaftlich prosperierend traf die Kohlekrise den Ort hart. Die Zeche Bismarck wurde bereits 1966 stillgelegt; 1983 folgte die Kokerei Consolidation und schließlich wurde 1993 die Förderung auf

den letzten noch verbliebenen Schächten 3/4/9 des Bergwerks Consolidation eingestellt. Etwa 4.000 Arbeitsplätze gingen verloren. Die Bevölkerungszahl verringerte sich um 5.000 auf ca. 21.000 Einwohner. Eine ca. 25 ha große Brachfläche rund um das Bergwerk blieb zurück. Viele Bewohner zogen weg, die örtliche Kaufkraft fiel, notwendige Instandsetzungs- und Modernisierungsinvestitionen im Gebäudebestand blieben aus, viele Gebäude standen leer. Sofort griffen aber auch Konzepte der Stadtteilsanierung, in denen die Bürgerinnen und Bürger zu Hauptakteuren wurden.

Auch Quierschied – die saarländische Gemeinde war bis zum Jahr 2000 Standort eines Bergwerkes – revitalisierte aber im Rahmen eines Patchwork Managements mit viel Engagement der Einwohner das Ortszentrum hin zu generationenübergreifenden Funktionen.

### Patchwork Management

Als Positivbeispiel eines Patchwork Managements gilt der Stadtteilumbau in Gelsenkirchen-Bismarck u. a. aufgrund

// der Einbindung und facettenreichen Umnutzung von Brachflächen und Gebäuden der stillgelegten Zeche Consolidation, die kulturelle Bedürfnisse der Bewohner berücksichtigen,

// des Neubaus einer Gesamtschule, die sich als multikulturelle und ökologische Stadtteilschule versteht und sich gezielt dem Stadtteil öffnet und  
 // verschiedener Eigenheimprojekte, die attraktiven und preiswerten Wohnraum für Stadtteilbewohner schufen oder als ökologisch zukunftsweisend gelten.

### Consol Park

Auf dem Gelände der Schachanlage Consolidation finden sich heute vielfältige Kulturangebote. Die Fläche bietet darüber hinaus Wohnraum, Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten (Beachvolleyball, Skaterpark, Inlinehockey). Die Bürgerinnen und Bürger haben sich eine neue Mitte in ihrem Stadtteil geschaffen. Als einzigartig gilt, dass neben einem Theater im ehemaligen Fördermaschinenhaus der Zeche heute ca. 50 Bands ihre schallisolierten Proberäume gefunden haben.

### Stadtteilschule

Die Evangelische Gesamtschule im Gelsenkirchener Stadtteil Bismarck nahm ihren Betrieb im Sommer 1998 auf. Sie wurde wenige Hundert Meter westlich des ehemaligen Zechengeländes Consolidation erbaut und liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur familienfreundlichen Solarsiedlung (siehe Eigenheimprojekte, S. 22).

Die Gesamtschule hat sich einem besonderen Ansatz verpflichtet (Akronym: **FELS**): Als **F**amilienschule will sie zwar keine Konkurrenz zum häuslichen Umfeld sein, aber doch durch eine familiäre Atmosphäre für ein Klima sorgen, in dem sich die Kinder und Jugendlichen „zu Hause“ fühlen. Als **E**rzziehungsschule will sie Akzente setzen gegen eine Kultur des Wegschauens und die Charakterbildung ebenso ernst nehmen wie die Wissensvermittlung (z. B. über zusätzliche Deutschkurse). Als **L**ebensschule integriert sie Gottesdienste, Musik, Theater, Handwerk, Sport, Spiel und alljährliche Klassenfahrten in den Unterrichtsalltag. Schließlich versteht sie sich als **S**tadtteilschule (Verknüpfung von Stadtteil und Schule, z. B. durch „Öffnung“ auch für Informationsveranstaltungen der lokalen Handwerksbetriebe und Arbeitgeber).

### Eigenheimprojekte

Wenige Hundert Meter westlich des Consol Parks, des Standortes der ehemaligen Zeche Consolidation entstand um das Jahr 2000 die erste Solarsiedlung des Ruhrgebiets. 72 neu erbaute Reihenhäuser wurden mit Fotovoltaikanlagen zur Stromerzeugung (Deckungsgrad des Strombedarfes ca. 40%) und Solarkollektoren zur Warmwassererzeugung (Deckungsgrad ca. 60%) ausgestattet. Darüber hinaus wurden wärmedämmende Materialien zur Reduzierung der Heizkosten eingebaut. Die Berücksichtigung gerade der Bedürfnisse von Familien und der Bau einer kompletten Siedlung, die die Baukosten des einzelnen Hauses erheblich reduzierte, machten die neu entstehenden Niedrigenergiehäuser erschwinglich, gerade für kinderreiche Familien aus Gelsenkirchen-Bismarck.

### Digitale Stadtentwicklung

Im Trend sind sogenannte Nachbarschafts-Apps. Sie helfen dabei, Menschen aus einer Umgebung zu vernetzen und bieten viele Möglichkeiten, einen nachhaltigeren Lebensstil zu pflegen. Über solche Apps können viele Dinge geteilt, getauscht oder verschenkt werden. Nachbarn können Tipps austauschen und Veranstaltungen organisieren. Nicht zuletzt können sie das Untereinander stärken, sei es, dass man sich in der Gemeinschaft berät oder sich untereinander bei alltäglichen Problemen hilft. Nachbarschafts-Apps sind ein Element sogenannter Smart Citys, besonders wenn sie in ihr Beziehungsgeflecht auch Stadtplaner integrieren, um Stadtteile gemeinsam nachhaltiger zu gestalten.

## DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Die Unterrichtseinheit ist konzipiert für zwei Unterrichtsstunden (ab ca. Klasse 8) und soll die Effizienz bürgerschaftlichen Engagements im Sinne eines Patchwork Managements in der nachhaltigen Stadtteilentwicklung verdeutlichen. Gleichzeitig soll die Unterrichtseinheit als Fundgrube für Überlegungen dienen, im eigenen Stadtteil/Quartier Maßnahmen eines Patchwork Managements zu planen und umzusetzen.

Für die Recherche von Hintergrundinformationen zu den ausgewählten Raumbeispielen ist ein Internetanschluss erforderlich.

## ERLÄUTERUNGEN ZU DEN MATERIALIEN

**M1** gestattet, die Ergebnisse der Internetrecherchen (Aufgabe 1) zu Stadtteilentwicklungen in den allgemeinen Kontext zu setzen (Aufgabe 2).

**M2** und **M3** bieten dabei in textlicher oder bildhafter Information Ergänzungen sowie Bestätigungen der Recherchearbeit. M3 A zeigt die Zeche vor ihrer Stilllegung 1982, M3 B zeigt das kulturelle Zentrum heute mit Jugendtheater, Musikprobenzentrum (links unten), Kunstsammlung und Industriemuseum nahe des Förderturms.

**M4** erweitert in lernerorientierter Weise die Perspektive, gemeinschaftlich Aspekte eines nachhaltigen urbanen Lebensstils via App zu organisieren. Als Beispiel dient die App nebenan.de – ein soziales Netzwerk, das auch per App nutzbar ist.

### ARBEITSAUFTRÄGE

1. a) Lokalisier den Stadtteil Gelsenkirchen-Bismarck, die umliegenden Stadtteile und bekannte Eventstätten / den Ort Quierschied mit seinem Ortszentrum. (Internet)  
b) Lokalisier im Stadtteil Gelsenkirchen-Bismarck den Consol Park, die Solarsiedlung und die Evangelische Gesamtschule und recherchiere Hintergrundinformationen zur Entstehung / Recherchiere Hintergrundinformationen zur Entwicklung des Ortszentrums von Quierschied. (Internet)
2. Überprüfe, ob in Gelsenkirchen-Bismarck / Quierschied ein Patchwork Management vorliegt (M1, M2/ M3).
3. Erörtere die Bedeutung von Apps im Rahmen eines Patchwork Managements (M4).

### LINKS

- // [www.solarstadt-gelsenkirchen.de/projekte/solarstrom](http://www.solarstadt-gelsenkirchen.de/projekte/solarstrom) → Details zum Bauprojekt „Solarsiedlung“
- // [www.e-g-g.de/index.php?lang=de&Itemid=403](http://www.e-g-g.de/index.php?lang=de&Itemid=403) → Details zum Schulprogramm FELS und zu weiteren Initiativen der Schule, u. a. auch Bewerbung um den deutschen Schulpreis
- // [www.kulturgebiet-consol.de](http://www.kulturgebiet-consol.de) → Geschichte der Neunutzung als Gemeinschaftsaufgabe
- // [www.quierschied.de/fileadmin/GEKO\\_Q\\_Endfassung\\_230811.pdf](http://www.quierschied.de/fileadmin/GEKO_Q_Endfassung_230811.pdf) → 2011 verabschiedetes Gemeindeentwicklungskonzept für Quierschied

**M1 PATCHWORK MANAGEMENT**



**M2 QUIERSCHIED: GEMEINSCHAFTLICH ZU EINER NEUEN ORTSMITTE**

Nach Schließung der Grube Göttelborn im Jahr 2000 zogen viele vor allem jünger Bewohner Quierschieds (heute ca. 13.000 Einwohner) in die benachbarte Großstadt Saarbrücken. Mit einem Gemeindeentwicklungskonzept hat sich die Gemeinde 2011 das Ziel gesetzt, Maßnahmen zu erarbeiten, um die Attraktivität insbesondere durch Neugestaltung der Ortsmitte wieder zu erhöhen. Ganz im Sinne des Patchwork Management konnten sich unterschiedliche Akteure dabei einbringen: Beteiligt waren ein Projektteam, das u. a. mit der Bürgermeisterin und einer Vertreterin des Bauamtes besetzt war, sowie eine Lenkungsgruppe mit Vertretern aus Politik und Vereinsvorsitzenden. Außerdem wurden mehrere Bürgerworkshops durchgeführt, in denen Ideen erarbeitet und Vorschläge diskutiert wurden. Eines der so entstandenen Projekte, das Kulturzentrum „Q.lisse“, wurde im September 2017 feierlich eröffnet.

**M3 ZECHEN CONSOLIDATION IN GELSENKIRCHEN-BISMARCK VOR DER STILLLEGUNG UND ALS KULTURELLE MITTE HEUTE.**



Foto: Regionalverband Ruhr, Essen



Foto: www.euroluftbild.de/Dr. Gregor Schmitz

**M4 NACHBARSCHAFTS-APPS**



Foto: www.freepik.com

Ob Food- oder Carsharing, Hilfen bei kleineren Alltagsproblemen oder auch die Organisation von netten Zusammenkünften – all dieses und noch viel mehr lässt sich heutzutage bestens über Nachbarschafts-Apps organisieren. Diese sind in Smart Cities eine gute Ergänzung, wenn zusammen mit Stadtplanern und Bürgern gemeinschaftlich nachhaltige urbane Lebensstile und Lebensräume gestalten werden.

(Beispiel: [www.nebenan.de](http://www.nebenan.de))

# „BOCHUMS BÜCHER“ – IDENTIFIKATION MIT DER HEIMAT ÜBER SYMBOLE

Anhand von Bochums Büchern lernen Schülerinnen und Schüler, wie über Symbole und Maskottchen Verbundenheit innerhalb einer Stadt hergestellt werden kann. Die Kenntnisse von identitätsstiftenden und -fördernden Symboliken begünstigen die Selbstreflexion und den Erfahrungsaustausch mit Gleichaltrigen und motivieren zur Eigeninitiative.

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

### Strukturwandel in Bochum

Bochum war lange durch die Schwerindustrie geprägt, bis die Krisen von Kohle und Stahl, wie im gesamten Ruhrgebiet, deutliche Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur der Stadt bewirkten. Zwei bedeutende Ansiedlungen haben in den 1960er-Jahren wichtige Impulse gegeben. 1960 kam das Opelwerk, das in Spitzenzeiten 19.000 Beschäftigte hatte und damit Bochums größter Arbeitgeber war. 2015 wurde es geschlossen. Als weitaus positiver und vor allen Dingen nachhaltiger hat sich die Ansiedlung der Ruhr-Universität (RUB) erwiesen, deren Gründung 1961 vom Landtag in Düsseldorf beschlossen worden war. Es war die erste von mehreren Universitäten im Ruhrgebiet überhaupt. Heute ist sie mit mehr als 42.000 Studierenden eine der größten deutschen Universitäten. Drei Viertel der Studierenden stammen aus dem Ruhrgebiet, was deutlich macht, welches Bildungspotenzial in der Region steckt. Mit fast 6.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gehört die RUB heute zu Bochums größten Arbeitgebern. Inzwischen hat sich in Bochum die UniverCity gebildet, eine Kooperation der RUB und weiterer Hoch- und Fachhochschulen in Bochum u. a. mit der Stadt, der IHK und dem Deutschen Bergbau-Museum. UniverCity hat zwei Zielsetzungen: die Stärkung Bochums als Stadt der Wissenschaft und Bildung sowie die stärkere Identifizierung der Bochumer Bürgerinnen und Bürger mit den wissenschaftlichen Einrichtungen. Dazu passt,

dass die RUB mit wachsenden Studierendenzahlen Veranstaltungen im Stadtgebiet ausrichtet, die auch Angebote an die Bevölkerung machen: Konzerte, Vorträge, Workshops, eine Schreibwerkstatt für Kinder. Und dazu passt auch das Projekt „Bochums Bücher“.

### Projekt „Bochums Bücher“

Als der 50. Geburtstag der Ruhr-Universität (2015) näher rückte, entstand beim Planungskomitee des Jubiläumsjahrs die Idee, der Stadt Bochum ein Geschenk zu machen, um die Verbundenheit zwischen Stadt und Uni sichtbar zu machen. Gleichzeitig sollte die Verbundenheit auch durch die Ansprache der Bochumer Bevölkerung deutlich werden. Ein Wettbewerb sollte diese Überlegungen umsetzen, der die einfache Frage stellte: Wenn das Buch im Bochumer Stadtwappen (vgl. M2 und M3) aufgeschlagen würde, was könnte man im Kapitel „50 Jahre Universitätsstadt“ finden? Alle Bochumer Bürgerinnen und Bürger, Studierende und Mitarbeitende der RUB waren eingeladen, die Gestaltung einer Doppelseite vorzuschlagen. Unter rund 100 Einsendungen wurden 50 von einer Jury ausgewählt und als Skulpturen gestaltet. Der Buch-Rohling aus glasfaserverstärktem Kunststoff in einheitlicher Form (1,30 m lang, 0,90 m breit, 0,15 m tief) wurde mit einer Folie beklebt, auf der das Motiv abgebildet ist. Eine Beschichtung durch Schutzlack sorgte dafür, dass Graffiti abgewaschen werden können, ohne dass die Folie zerstört wird. Im Juni 2015 wurden die Skulpturen verteilt über den Uni-Campus und

Teile des Stadtgebiets aufgestellt, wo sie ein Jahr standen, bevor sie jetzt langfristig bei Buchpaten, Künstlern sowie interessierten Bürgern und Einrichtungen standen, bevor sie jetzt langfristig bei Buchpaten, Künstlern sowie interessierten Bürgern und Einrichtungen stehen.

### Wahrzeichen

Berlin hat seinen Bären. Dortmund hat seine geflügelten Nashörner. Bochum hat seine Bücher. Seit Jahrhunderten gibt es Wappen für Herrschergeschlechter und Städte, für Länder und Regionen. Es handelt sich um Darstellungen, die etwas Charakteristisches in einprägsamer Weise darstellen. Mitunter werden Teile des Namens aufgegriffen, Farben oder

## LINKS

- // [www.ruhr-uni-bochum.de/rub50/aktionen-bochums-buecher.html](http://www.ruhr-uni-bochum.de/rub50/aktionen-bochums-buecher.html) → Informationen zum Wettbewerb „Bochums Bücher“
- // [www.bochum-tourismus.de/de/bochum\\_marketing](http://www.bochum-tourismus.de/de/bochum_marketing) → Informationen zum modernen Logo Bochums
- // [www.dortmunder-nashoerner.de](http://www.dortmunder-nashoerner.de) → Beispiel für ein Stadtmaskottchen: Dortmunder Nashörner
- // [www.docplayer.org/67577024-Inhalt-kommunale-wappen.html](http://www.docplayer.org/67577024-Inhalt-kommunale-wappen.html) → Broschüre über die Wappen des Kreises Steinfurt

Farbkombinationen (vgl. Fußballclubs) können eine Rolle spielen oder es wird Geschichtliches dargestellt. Ein Wappen kann ein solches Wahrzeichen sein, aber auch besondere Gebäude können diese Funktion übernehmen: Eiffelturm, Kölner Dom, Berliner Reichstag – wir erkennen sie, selbst wenn sie nur mit ein paar Strichen skizziert sind. Auch in der heutigen Zeit gibt es etwas Ähnliches wie Wappen. Es wird Logo, Markenzeichen oder Label genannt. Die Funktionen eines solchen Wahrzeichens ist vielfältig. Zunächst ist es ein Erkennungsmerkmal oder kennzeichnet die Zugehörigkeit zu etwas/jemandem. Es prägt sich beim Betrachter ein, ist dadurch eine Orientierungshilfe und hat einen Wiedererkennungswert, was sehr häufig positive Gefühle beim Betrachter erzeugt. Wenn es geschickt ausgewählt ist, kann es nämlich schnell zum Sympathieträger werden, und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe (z. B. Fanclub) führt zur Stärkung des eigenen Ich. Das erleichtert die Identifizierung mit der Gruppe, im Falle von Stadtsymboliken mit der Stadt und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern. Diese psychologischen Kenntnisse werden heutzutage in der Werbung zum Verkauf von Waren benutzt, aber eben auch im Stadtmarketing und bei der Vermarktung von Tourismusregionen. Das Logo findet sich z. B. auf Ansichtskarten, Kaffeetassen, Plüschtieren und Aufklebern.

## DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Der Einsatz der Materialien im Unterricht ist unkompliziert. Es genügt, als stummen Impuls die drei Fotos mit den Skulpturenbeispielen zu zeigen (Arbeitsauftrag 1). Entwickelt sich kein spontanes Unterrichtsgespräch, sollten die Schülerinnen und Schüler zum Beschreiben, Vergleichen, Vermuten aufgefordert werden. Sie als Lehrkraft geben unterstützend Informationen zum Projekt, alternativ kann eine Eigenrecherche angeregt werden (siehe Linktipps). Ziel der Erarbeitungsphase ist es, dass die Jugendlichen zum einen die Symbolik des Buches als neu gewähltes Wahrzeichen Bochums erkennen

und in seiner Bedeutung erklären können (Arbeitsauftrag 2 und 3), zum anderen die Wichtigkeit eines Einbezugs der Bevölkerung darlegen (Arbeitsauftrag 4 und 5). Ausgehend vom Bochumer Beispiel sollen die Lernenden im Anschluss den Transfer leisten, Maskottchen aus anderen Städten zu identifizieren und deren Bedeutung (im Besonderen Identifikationsleistung) erklären zu können (Arbeitsauftrag 6). Hierfür bietet sich z. B. eine arbeitsteilige Gruppenarbeit mit Recherche und anschließender Präsentation an.

## ERLÄUTERUNGEN ZU DEN MATERIALIEN

**M1:** Bochumer Bücher im Stadtgebiet:  
a) „Verschobenes Leben“: Collage von farbig gestalteten Zeitungsaustrissen;

links Förderturmsilhouette, rechts Silhouette des Audimax der RUB.  
b) „Verbunden“: zwei durch ein Tuch verbundene Hände, links das Jubiläumslabel der RUB, rechts das Wappen von Bochum; Motiv erinnert an Michelangelo.  
c) „Das Buch im Buch“: Grafik mit blauen und grünen waagerechten Balken, versehen mit „zukunftsträchtigen“ Schlagworten; das Wort RUB ist durch Balkenverschiebung hervorgehoben.

**M5:** Im Anschluss an den Wettbewerb wurden alle Teilnehmenden zu ihrem Entwurf befragt. Im ausgewählten Interview wird deutlich, dass das Symbol des Buches für die Befragten zusätzlich eine persönliche Bedeutung hat, also in hohem Maße zur Identifikation geeignet scheint.

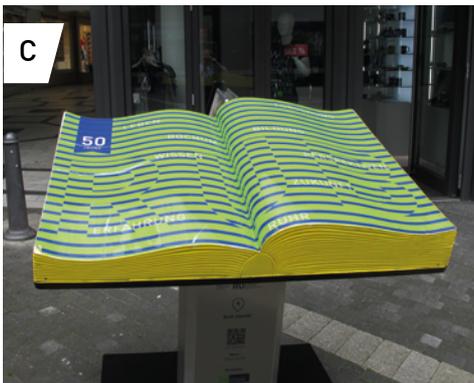
### ARBEITSAUFTRÄGE

1. Betrachte die Fotos (M1). Was könnte das sein? Stelle Vermutungen an.
2. Vergleiche das Stadtwappen und das moderne Logo Bochums und erkläre Gemeinsamkeiten und Unterschiede (M2/3).
3. Erkläre, warum die Stadt Bochum das Buch als Symbol gewählt hat (M4).
4. Die Ruhr-Universität Bochum (RUB) hat zu ihrem 50. Geburtstag der Stadt Bochum 50 Buchskulpturen geschenkt, die für ein Jahr im Stadtgebiet und auf dem Uni-Campus aufgestellt wurden. Die Bochumer Bevölkerung sollte in einem Wettbewerb Vorschläge für die Gestaltung der Bücher einreichen. Hast du eine Idee, warum die RUB diesen Weg gewählt und nicht einfach selbst die Gestaltung vorgenommen hat?
5. Überlegt gemeinsam, welche Auswirkungen dieser Wettbewerb haben könnte (M5)  
// für die Teilnehmer des Wettbewerbs,  
// für die Bochumer Bevölkerung.
6. Recherchiere Symboliken anderer Städte und erkläre deren Funktion.

### ANREGUNGEN ZUR WEITERARBEIT

Es bietet sich an, zu untersuchen, ob es in der eigenen Stadt ebenfalls ein Wahrzeichen oder Maskottchen gibt und welche Symbolik es aufweist. Falls nicht, macht es den Schülerinnen und Schülern Spaß, sich eines auszudenken. Auch die Nachahmung des vorgestellten Projekts, also die Realisierung in Form von Skulpturen (o. Ä.) ist denkbar und hoch motivierend. Ein Vorteil liegt darin, dass die technische Durchführung gut kalkulierbar ist. Die Vorgabe eines einheitlichen Rohlings setzt einen Rahmen der Darstellung, aber innerhalb des Rahmens sind der Fantasie und Kreativität keine Grenzen gesetzt: Fotos, Collagen, Zeichnungen, Weiterführung bekannter Gemälde (s. Material) usw.

**M1 BOCHUMS BÜCHER**

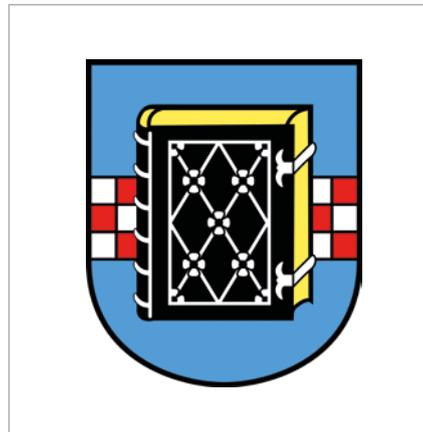


Fotos: Barbara Smielowski

**M4 DIE BEDEUTUNG DES BOCHUMER WAPPENS**

Was bedeutet der Name „Bochum“? Die Endung „-um“ steht für „heim“, „bok“ bedeutet „Buche“, Bochum heißt also „Heim/Wohnort an den Buchen“. Schon im 14. Jahrhundert findet sich in Siegeln der Stadt das Buch, das auch heute noch das wesentliche Element im Stadtwappen ist: ein geschlossenes Buch mit reich verziertem Deckel. Zu Beginn des Jahres 2015 wurde ein neues Marketing-Logo für Bochum entwickelt: ein aufgeschlagenes Buch mit Unterstrich, blau auf weißem Grund (den Bochumer Farben).

**M2 BOCHUMER STADTWAPPEN**



**M3 MODERNES LOGO DER STADT BOCHUM**



**M5 INTERVIEW MIT EINER TEILNEHMERIN**

**Hatten Sie ein künstlerisches Vorbild?**

Vielleicht hat Bruegel (Anm.: niederld. Maler, 16. Jahrhundert) mich inspiriert, da auch er oft Bilder mit vielen Details gemalt hat. Diese Bilder haben mich immer fasziniert, da man lange schauen musste und immer wieder Neues entdecken konnte. Vielleicht geht es den Betrachtern bei meinem Bild ebenso.

**Was möchten Sie mit Ihrem Bild ausdrücken?**

Ich möchte ausdrücken, wie wichtig Bücher und Lesen in unserer Gesellschaft sind. Bücher sollten zum Alltag dazugehören – von der Jugend bis ins Alter.

**Wieso sind Bücher wichtig für Bochum?**

Bücher implizieren auch Bildung. Die Ruhr-Universität hat eine große Bibliothek. Ein Leben ohne Bücher wäre doch sehr öde. Nur beim Lesen eines Buches geht die Fantasie mit einem auf Reisen. Man verlässt für eine Zeit die Realität.

**Was wünschen Sie der Ruhr-Universität zum 50-jährigen Jubiläum?**

... so viel Erfolg wie Seiten in den Büchern!

Quelle: Interview mit Gabriele Mandzel auf [www.ruhr-uni-bochum.de/rub50/bb-standorte/16.html](http://www.ruhr-uni-bochum.de/rub50/bb-standorte/16.html)

# „INNOVATIONCITY RUHR“ BOTTRUP – DIE KLIMAGERECHTE MODELLSTADT

Die Schülerinnen und Schüler erfahren am Beispiel der Modellstadt Bottrop, wie durch eine Fülle unterschiedlich dimensionierter Projekte ein klimagerechter Stadtumbau bei Sicherung des Industriestandorts realisiert werden kann. Sie lernen zunächst Projekte kennen, die von Kindern und Jugendlichen in der modellhaften oder einer modifizierten Form umsetzbar sind oder in ihrer Erfahrungswelt liegen, und untersuchen im zweiten Schritt (Internetrecherche zur Stabilisierung der Methodenkompetenz) konkrete Projektpläne der Folgemaßnahme „InnovationCity roll out“. Stundenumfang: etwa drei Einzelstunden.

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Auf Veranlassung des Initiativkreises Ruhr wurde 2010 der Wettbewerb „Blauer Himmel, grüne Stadt“ ausgeschrieben, um eine Modellstadt im Ruhrgebiet zu finden, die einen klimagerechten Stadtumbau bei Sicherung des Industriestandorts realisieren sollte.

### LINKS

- // [www.icruhr.de](http://www.icruhr.de) → Vorstellung der Entwicklung der InnovationCity Ruhr – Modellstadt Bottrop mit allen Arbeitsfeldern und Projektideen; Nennung der Partner und Unterstützer bei den Unternehmen im Ruhrgebiet
- // [www.i-r.de](http://www.i-r.de) → Der Initiativkreis Ruhr als Hauptgesellschafter und Initiator der InnovationCity stellt sich mit seinen zahlreichen, sehr unterschiedlichen Aktivitäten vor.
- // [www.bottrop.de/innovationcity](http://www.bottrop.de/innovationcity) → Vorstellung der Modellstadt
- // [www.icrollout.de](http://www.icrollout.de) → Informationen zur Ausweitung des Modellversuchs auf weitere Ruhrgebietsstädte

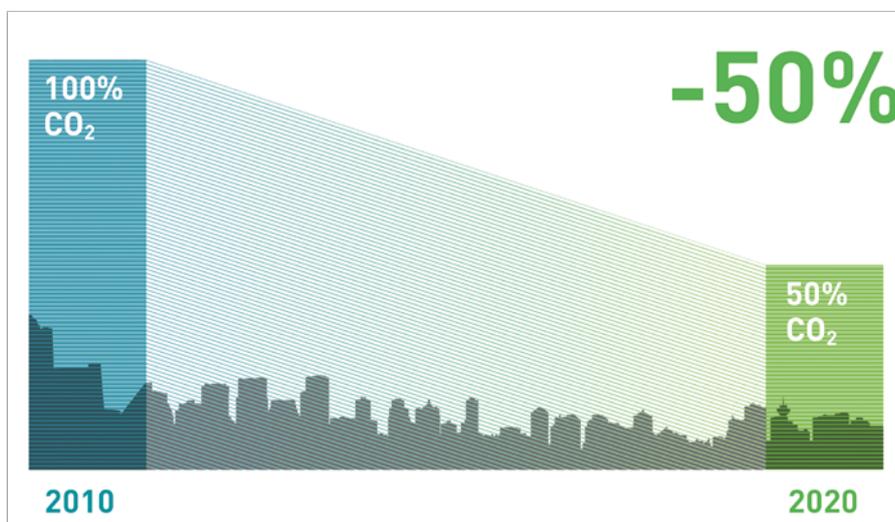
Ziel war es, innerhalb von zehn Jahren die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu halbieren. Schon jetzt ist absehbar, dass Bottrop das Ziel erreichen wird. Seit 2010 sind über 300 Projekte in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Energie, Mobilität, Stadt und Aktivierung initiiert worden. Die Projekte sind mitunter kleindimensioniert (Klimaschutz im Kindergarten, Energiekiste (M6)). Seit Mai 2016 setzen mit „InnovationCity roll out“ 20 Stadtquartiere außerhalb Bottrops mit Unterstützung der Landesregierung und des Initiativkreises Ruhr erprobte Projekte um (M7).

Der Initiativkreis Ruhr, ein Zusammenschluss von etwa 70 großen Ruhrgebiets-

unternehmen, ist einer der wichtigsten Akteure im Ruhrgebiet, der zahlreiche Aktivitäten verantwortet. Für Schulen unbedingt empfehlenswert: Dialog mit der Jugend, TalentMetropole Ruhr, Zukunftsworkshop.

## DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Zur Durchführung der Unterrichtseinheit ist ein Internetzugang unbedingt erforderlich und der Einsatz von Atlanten sinnvoll (Arbeitsauftrag 3). Das Modul ist auf den ersten Blick nicht sehr umfangreich, nimmt aber durch die Internetrecherchen einige Zeit in Anspruch.



Die InnovationCity gilt als Erfolgsmodell, eine Ausweitung auf 20 weitere Quartiere wird aktuell durchgeführt. | Abbildung: Innovation City Management GmbH

Ein motivierender Einstieg wäre etwa: „Könnt ihr euch vorstellen, dass jemand bei einem Wettbewerb mitgemacht hat, und der Gewinn sind zehn Jahre Arbeit?“ Anschließend gibt M1 knappe Hintergrundinformationen und sensibilisiert die Schülerinnen und Schüler für die Dimensionen des Großprojekts.

M2–M6 stellen jeweils ausgewählte Teilprojekte mit Foto vor (weitere finden sich auf der Projektwebsite – siehe Link). Wir empfehlen, die Klasse in Kleingruppen arbeiten zu lassen (je nach Klassenstärke jedes Projekt in einer etwas größeren Gruppe oder in kleineren arbeitsgleichen Teams). Mithilfe einer Internetrecherche untersuchen die Teams ihr Projekt und stellen es der Klasse vor.

Der Schwerpunkt des Unterrichts sollte auf der Vorbildfunktion der InnovationCity und der geplanten Ausweitung des Projekts liegen (Arbeitsaufträge 3–6). Die Recherche der Roll-out-Städte mit ihren Vorhaben kann wieder arbeitsteilig geschehen. Auch wenn die Darstellung der InnovationCity im Material (und auch im Internet) relativ unspektakulär ist, sollten Sie darauf achten, den Erfolg dieses Pilotprojekts zu betonen, der sich schon darin zeigt, dass nach fünf Jahren bereits das Projekt als „InnovationCity roll out“ auf das gesamte Ruhrgebiet ausgedehnt wurde. Es ist eines der umfangreichsten Strukturwandelprojekte im Ruhrgebiet.

## ERLÄUTERUNGEN ZU DEN MATERIALIEN

**M1** umreißt die Rahmenbedingungen des Pilotprojekts.

**M2:** Von 2012 bis 2015 lief das Projekt „Elektrofahrzeug-Verleih“. Elektrofahräder standen kostenlos zur Verfügung, Elektroroller konnten gegen eine geringe Gebühr entliehen werden. Zudem gab es auch einen kostenlosen Verleih von Elektroautos für 48 Stunden. Das Ziel des Projekts war die Sicherung der Mobilität bei einer Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen. Der Erfolg war so groß, dass über eine Fortführung des Projekts nachgedacht wird.

**M3:** Schuhkartons (Footbox) wurden als Objektkasten zur Präsentation von Ideen zur klimabewussten Ernährung genutzt. Im Rahmen eines Wettbewerbs setzten Kinder und Jugendliche sich mit der Erzeugerkette von Lebensmitteln und deren Einfluss auf das Klima auseinander. Die Ergebnisse wurden in einer (oder mehreren) Food-Box(en) dargestellt.

**M4:** In der Kiste sind Materialien und Messgeräte für 27 Schülerexperimente sowie ein Ordner mit Anleitungen und Arbeitsblättern. Die Kiste ist einsetzbar für die Klassen 4 bis 6, um Schülerinnen und Schülern ohne spezielle Vorkenntnisse Informationen zum Thema Erneuerbare Energien zu vermitteln. Arbeitsweise: Stationenlernen. Es gibt Kisten in drei Bottroper Schulen, die von den anderen Schulen ausgeliehen werden können.

**M5:** Die Energiebilanz eines Bottroper Sportvereins (Tennis-Club Blau-Gelb) wird durch relativ unkomplizierte Maßnah-

men (neue Heizungsanlage, intelligentes Beleuchtungssystem) deutlich verbessert.

**M6:** Jährlich stattfindende Aktionen für junge Menschen, um diese in die langfristige Realisierung der Modellstadt-Pläne einzubeziehen. Es sind kleinere Projekte, die zum Mitmachen anregen oder neue Ideen vermitteln. Bei der Aktion „Mein Zukunftshaus“ beispielsweise setzten die Kindergartenkinder ihre Vorstellungen des Hauses der Zukunft um. Vorbild waren die „InnovationCity Zukunftshäuser“: drei Gebäude, die aus dem Bestand zu Plus-Energie-Häusern umgebaut wurden.

**M7/Arbeitsauftrag 4:** Im Internet finden sich zu den Quartieren Materialien aus den „Bewerbungsunterlagen“ (Fotos, genaue Lokalisierungen, detaillierte Angaben), anhand derer eine Aufbereitung in Kleingruppen anschauliche Ergebnisse liefern kann.

**Arbeitsauftrag 6:** Bei der abschließenden Diskussion sollten Sie gegebenenfalls der Klasse Hilfestellung geben, damit sie die Bedeutung der „InnovationCity“ und des „InnovationCity roll out“ angemessen positiv bewerten kann.

### ARBEITSAUFTRÄGE

1. Lies M1 und notiere in Stichworten die wichtigsten Informationen zur InnovationCity.
2. Wählt in kleinen Arbeitsteams eines der Projekte M2–M6 aus. Recherchiert Details im Internet ([www.icruhr.de](http://www.icruhr.de)) und stellt eure Ergebnisse der Klasse vor.
3. Lokalisiert mit einer Atlaskarte anhand von M7 die für „InnovationCity roll out“ ausgewählten Städte.
4. Sucht eine Stadt in der Nähe und informiert euch im Internet über das Quartier und das Vorhaben, das verwirklicht werden soll ([www.icrollout.de](http://www.icrollout.de)).
5. Stellt eure Ergebnisse der Klasse vor.
6. Bewertet abschließend im Klassengespräch, ob „InnovationCity Ruhr“ ein gelungenes Projekt ist.

### ANREGUNGEN ZUR WEITERARBEIT

Denkbar wäre, eines der Projekte in Bottrop oder in den Roll-out-Quartieren durch eine Exkursion selbst in Augenschein zu nehmen. Bei Interesse der Schülerinnen und Schüler wäre es möglich, in der eigenen Stadt ein Quartier zu suchen, das für ein Roll-out-Projekt infrage käme. Bei entsprechender Motivation der Lerngruppe könnte daraus sogar eine Projektidee für den Wettbewerb entstehen. Die InnovationCity vereint zahlreiche Einzelprojekte, die Inspiration geben können.

**M1** „BLAUER HIMMEL, GRÜNE STADT“

So lautete das Thema eines Wettbewerbs, der 2010 ausgeschrieben wurde. Gesucht: eine Modellstadt im Ruhrgebiet, die einen klimagerechten Stadtumbau hinbekommt und doch die Industriebetriebe erhält. Viele Städte haben sich beworben, aber Bottrop überzeugte am meisten, vor allem dadurch, dass die Stadt ein gutes Netzwerk und ein geschlossenes Team aus Wirtschaft, Verwaltung und Politik aufweisen konnte. Die Aufgabe der Stadt war nun, innerhalb von zehn Jahren die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu halbieren. Dazu wurden und werden über 300 Projekte in der Stadt in den folgenden Bereichen durchgeführt: Wohnen, Arbeiten, Energie, Mobilität, Stadt, Aktivierung.

Schon jetzt (Sommer 2018) wird deutlich, dass Bottrop sein Ziel erreichen wird.

**M7** „INNOVATIONCITY ROLL OUT“

Die Modellstadt Bottrop hat bereits Serienreife erreicht. Seit Mai 2016 gibt es 20 ausgewählte Quartiere in anderen Ruhrgebietsstädten, die eine ganzheitliche Quartiersentwicklung in Angriff nehmen, von denen bereits viele Anfang 2018 gestartet sind.

Sie orientieren sich dabei an den Erfahrungen, die in Bottrop gesammelt wurden. Die ausgewählten Städte: Castrop-Rauxel, Dorsten, Dortmund, Hamm (2x), Gelsenkirchen, Gladbeck (2x), Herne, Herten, Lünen, Moers, Mülheim (2x), Oberhausen, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen, Waltrop, Wesel, Witten.

**M2** PROJEKT: ELEKTROFAHRZEUG-VERLEIH

Nachhaltige Mobilität in der Stadt



Foto: Innovation City Management GmbH

**M6** PROJEKT: WIR IN DER INNOVATIONCITY

Mitmach-Projekte, z. B. hier im Kindergarten: „Mein Zukunftshaus“



Foto: Innovation City Management GmbH

**M3** PROJEKT: FOOT(D)BOX

Wie hängen Ernährung und Klimaschutz zusammen?



Foto: Innovation City Management GmbH

**M4** PROJEKT: ENERGIEKISTE

Auch die Kleinsten machen mit.



Foto: Wissenschaftspark Gelsenkirchen GmbH

**M5** PROJEKT: BLAU-GELB WIRD GRÜN

Hier geht es um Sport.



Foto: Innovation City Management GmbH

# STÄDTE ZUKUNFTSFÄHIG GESTALTEN – ABER WIE?

Heutige Forderungen an den städtischen Lebensraum sind vielfältig und anspruchsvoll. Welche Möglichkeiten haben wir, unsere Städte zukunftsfähig nach unseren Wünschen zu gestalten? Die Unterrichtseinheit (circa. drei bis vier Einzelstunden plus Hausaufgaben und gegebenenfalls Kontaktaufnahme mit dem Jugendparlament der Stadt) intendiert, subjektive Wahrnehmungen zum städtischen Umfeld mit objektiv erfassbaren Stadtstrukturen zu verknüpfen und hieraus wertorientiert und auf Basis einer SWOT-Analyse zukunftsfähige Entwicklungen in der Stadt, im Stadtteil bzw. Stadtquartier partizipativ anzustoßen.

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

### Stadtentwicklungen seit den 1950er-Jahren

Deutsche Städte sind meist über Jahrhunderte gewachsen und wandeln sich ständig. Wirtschaftliche Entwicklungen (z. B. Handel und Handwerk im Mittelalter, Industrialisierung, Tertiärisierung und Quartärisierung der Wirtschaft) bedingen Bevölkerungszu- und -abwanderungen. Damit in Zusammenhang stehen unterschiedliche Anforderungen an den Wohnraum und den Arbeitsplatz. Und schließlich haben auch die enorm gestiegene Mobilität und die hohen Ansprüche einer globalisierten Gesellschaft an Dienstleistungen, Urbanität, Bildung, Erholung und Freizeitmöglichkeiten einen Einfluss auf den städtischen Lebens- und Handlungsraum. Stadtplaner und die Raumordnung standen und stehen angesichts dieser Dynamiken vor großen Herausforderungen.

Die Stadtplaner reagierten in den letzten Jahrzehnten auf sich verändernde Anforderungen der städtischen Gesellschaft mit immer neuen Leitideen, deren Umsetzung manchmal positive, oft aber auch negative Folgeerscheinungen hatte. Wurde in den 1960er-Jahren noch die autogerechte Stadt angestrebt und mit dem Bau von Stadtautobahnen und Parkhäusern in Citylage um-

gesetzt, so war das Ziel ein Jahrzehnt später bereits die Verkehrsberuhigung zumindest in der Innenstadt (Fußgängerzonen) und die Stärkung des ÖPNV. Mit dem Boom der Montanindustrie seit den 1950er-Jahren entstanden im Rahmen einer „Verdichtung am Stadtrand“ Großwohnsiedlungen für die Arbeiterschaft. Wohlstand, die Automobilität der Bevölkerung und auch die belastete Umwelt in der Stadt führten aber auch zur Suburbanisierung der Stadtbewohner und der Wirtschaft in die Randlagen der Städte mit negativen Folgen für die Umwelt (Versiegelung, Verkehrsbelastung durch Pendler) und die städtische Wirt-

schaft (Bedeutungsverlust der Citys). Die Stadtplanung steuerte dem entgegen mit Revitalisierungsmaßnahmen in den Kernlagen der Städte und auf Flächen von Bergbau sowie Eisen- und Stahlindustrie, die im Zuge der Kohle- und Stahlkrise und der einsetzenden Tertiärisierung seit den 1970er-Jahren brach fielen.

Die globalisierte Dienstleistungsgesellschaft mit ihren Bedürfnissen prägt heute zumindest das Stadtbild in den Innenstädten. Wohnen und Arbeiten in oder nahe der Innenstadt wird von der Generation der Yuppies seit den 1990er-

## LINKS

- // [www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Stadtentwicklung/stadtentwicklung\\_node.html](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Stadtentwicklung/stadtentwicklung_node.html) → Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung gibt einen Überblick zu Stadtentwicklungen in Deutschland und deren Tendenzen anhand von Praxisbeispielen – auch aus dem Ruhrgebiet und dem Saarland.
- // [www.bmu.de/fileadmin/Daten\\_BMU/Pool/Broschueren/gruenbuch\\_stadtgruen\\_broschuere\\_bf.pdf](http://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/gruenbuch_stadtgruen_broschuere_bf.pdf) → In der Broschüre des Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit werden Argumente, Beispiele und Visionen für städtisches Grün und eine umweltgerechte Gestaltung des städtischen Siedlungsraums gegeben.
- // [www.kijurat-nrw.de](http://www.kijurat-nrw.de) → Zukunft ist, was wir draus machen: Website des Kinder- und Jugendrates Nordrhein-Westfalen
- // [www.dillingen-saar.de/leben-in-dillingen/kinder-jugend/jugendrat](http://www.dillingen-saar.de/leben-in-dillingen/kinder-jugend/jugendrat) → Beispiel der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Stadtentwicklung

Jahren favorisiert, was einerseits zu Wohnumfeldverbesserungen führt, andererseits aber auch die alteingesessene Bevölkerung und den Einzelhandel verdrängt (Gentrifizierung).

Ebenfalls stehen die (ehemaligen) Arbeiterwohnviertel vor stadtplanerischen angenommenen Herausforderungen. Verschiedene Stadterneuerungsprogramme wirken einem jahrzehntelang anhaltenden Filtering-Down (siehe unten) entgegen, das sich im Gebäudezustand und in der Sozial- und Wirtschaftsstruktur vieler Wohnquartiere und Stadtteile dokumentiert.

### Filtering-Down

Als Filtering-Down wird eine Abwärtsspirale im Stadtteil/Stadtteilquartier bezogen auf die Bausubstanz und sozio-ökonomische Dimensionen bezeichnet. Wirtschaftliche Umstrukturierungen gehen zunächst einher mit einer mangelnden Instandhaltung und Modernisierung der Bausubstanz und damit zusammenhängenden Veränderungen in der Bewohnerschaft. Personen, die sich höhere Wohnansprüche leisten können, ziehen weg; Personen, die sich nur geringere Mietzahlungen leisten können, ersetzen diese. Parallel dazu verliert der Stadtteil/das Stadtteilquartier an Kaufkraft mit negativen Folgen für die lokale Wirtschaft und die Urbanität. Die Konsequenz ist, dass der Wegzug besser verdienender Gruppen anhält und sich die Chancen auf eine Sanierung des Stadtteils/des Stadtteilquartiers verringern.

### Das Leitbild der nachhaltigen Stadtentwicklung

Heute bestimmt das Leitbild einer nachhaltigen Stadtentwicklung alle Stadtentwicklungsmaßnahmen in Deutschland.

„Nachhaltige Stadtentwicklung kann nur gelingen, wenn die Dimensionen sozial, wirtschaftlich, ökologisch sowie kulturell und institutionell so zusammenwirken, dass aus dem verantwortlichen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen ein fairer Konsens zwischen den Interessen der heutigen und der künftigen Stadtmenschen erwirkt wird.“ (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung)

Eine übergeordnete Grundlage für eine nachhaltige Stadtentwicklung in Deutschland stellt die Leipzig Charta dar, die 2007 von den 27 EU-Mitgliedsstaaten unterzeichnet wurde und die Grundsätze und Strategien von Stadt(teil)entwicklung auf Länderebene, aber auch in den Städten selbst regelt. Die Leipzig Charta fordert eine integrierte Stadtentwicklung, in die unabdingbar die Öffentlichkeit einzubeziehen ist. Bürgerinnen und Bürger sind an der Gestaltung ihres städtischen Lebensumfelds zu beteiligen.

Im Einzelnen schreibt die Leipzig Charta folgende Verbindlichkeiten für eine nachhaltige integrierte Stadtentwicklung fest:

- // Herstellung und Sicherung qualitativvoller öffentlicher Räume
- // Modernisierung der Infrastrukturnetze (z. B. Stadtverkehrssystem inkl. Management des Fahrrad- und Fußgängerverkehrs)
- // Energieeffizienz und Ressourcenschutz (mit Blick insbesondere auf den Gebäudebestand)
- // Kompakte Siedlungsstruktur, die Flächenfraß und Versiegelung verhindert
- // Mischung von Wohnen, Arbeiten, Bildung, Versorgung und Freizeitgestaltung in den Stadtteilen und den Stadtteilquartieren
- // Sicherung von Lebens- und Standortqualitäten, auch durch eine moderne Informations- und Kommunikationstechnologie
- // Anpassung an den Klimawandel inkl. Klimaschutzmaßnahmen
- // Hohe Qualität vorschulischer und

schulischer Bildung und Angebote für ein lebenslanges Lernen

- // Verringerung von sozialen und ökonomischen Ungleichgewichten
- // Gesunder, bedarfsgerechter und preisgünstiger Wohnraum
- // Stärkung der lokalen Wirtschaft, u. a. durch bürgernahe Dienstleistungen

### SWOT-Analyse

Methodisch-analytisch startet die integrierte Stadtentwicklungsplanung üblicherweise mit einer SWOT-Analyse. Dieses Instrument – entwickelt von der Harvard Business School für Situationsanalysen von Unternehmen – erlaubt es, aus Stärken und Schwächen (engl. Strengths, Weaknesses) eines städtischen Standorts stringent die Chancen und Risiken (engl. Opportunities, Threats) abzuleiten. Anschließend lassen sich auf dieser Grundlage realistische Szenarien für eine leitbildorientierte Stadtplanung entwerfen. Die Stärken und Schwächen werden in Anlehnung an die Stadtentwicklungsprozesse der letzten Jahrzehnte mit ihren positiven und negativen Auswirkungen analysiert. Dies kann entlang der die Stadtentwicklung beeinflussenden Faktorenkomplexe Wirtschaft, Bevölkerung, Infrastrukturen (z. B. Verkehrs-, Bildungsinfrastruktur) bzw. entlang der Funktionen Wohnen, Arbeiten, Bildung, Versorgung, Freizeit, Urbanität, Kultur erfolgen. Hinzu kommen die Lage(-beziehungen) sowie das Image (gegebenenfalls differenziert nach Innen- und Außenimage) und das in einem Stadtmarketing sich dokumentierende Branding („Stadtmarke“). Die Situations-



Beispiel für die gelungene Neuentwicklung eines Stadtquartiers: Niederberg in Neukirchen-Vluyn | Foto: RAG Montan Immobilien

analysen von Stärken und Schwächen münden in zukunftsgerichteten Überlegungen zu den Chancen und Risiken, wobei die nahe liegenden Stärken-Chancen- bzw. Schwächen-Risiken-Kombinationen ergänzt werden können durch Fragen wie z. B.: „Welchen Risiken kann mit welchen Stärken begegnet werden?“ oder „Wie können die aus den Risiken resultierenden Schwächen begrenzt werden?“

Die SWOT-Analyse kann dann Stadt(teil)projekte im Rahmen einer leitbildorientierten integrierten Stadtentwicklung anstoßen.

## DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Die Unterrichtsstunden verknüpfen Eindrücke der Schülerinnen und Schüler von ihrem städtischen Lebensraum (Aufgabe 1) mit den historisch gewachsenen Gegebenheiten (Aufgaben 2–5), um schließlich über konstruktive Kritik Handlungskompetenz (Alltagshandeln, bürgerschaftliches Engagement) zu schulen (Aufgaben 8a/8b). Unabdingbar hierfür ist die Entwicklung eines Verständnisses von Nachhaltigkeit als Orientierungswissen (Aufgaben 6/7). Unter Umständen können hier – über Kurzrecherchen (gegebenenfalls Kurzreferate) – Beispiele nachhaltiger Stadtteilentwicklungen (z. B. Gelsenkirchen-Bismarck, Hannover-Kronsberg, Freiburg-Vauban) ergänzt werden.

Die Aufgaben 1–4 können gegebenenfalls arbeitsteilig gelöst werden. Die konstruktive Kritik als Basis für eine eigene Gestaltung der Stadt soll im Rahmen einer zweistufigen SWOT-Analyse erstellt werden (Aufgabe 8). Es bietet sich an, die Aufgabe 8 in verschiedenen Kleingruppen zu lösen und die Arbeitsergebnisse zusammenzuführen.

## ERLÄUTERUNGEN ZU DEN MATERIALIEN

**M2–M4:** Bild 1: Suburbanisierung am Rande der Stadt mit den Folgen von Flächenversiegelung und erhöhter Mobilität (Pendler); Phase: Gegliederte und aufgelockerte Stadt; Problemfeld A

- 2: Revitalisierter Stadtteil mit vielen Merkmalen einer nachhaltigen Stadt (bezahlbares und umweltgerechtes Wohnen, u. a. auch Gruppensebsthilfeprojekte); Beispiel für ganzheitliche Stadtentwicklung; Phase: Soziale/Grüne/Nachhaltige Stadt
- 3: Sanierter Altbau in der Nauwieser Viertel, typischer Gentrifizierungsprozess (doppelte Invasion und Sukzession); Phase: Globalisierte Stadt; Problemfeld B
- 4: Wohnquartier im Dortmunder Norden (Nordmarkt); „Grundrenovierung“ in einem Quartier eines Problem-Stadtteils; Phase: Behutsamer Stadtumbau; Problemfeld D
- 5: Eröffnung der ersten Stadtautobahn Deutschlands; verbindet die Stadtmitte Duisburgs mit dem Süden der Stadt; Bau-Ende Richtung Norden 1969; Phase: Autogerechte Stadt; Problemfeld C

## ARBEITSAUFTRÄGE

1. Erstellen Sie eine Wortwolke (auch Tag-Cloud, z. B. [www.wortwolken.com](http://www.wortwolken.com) oder [www.wordle.net](http://www.wordle.net)) mit
  - a) Ihren Eindrücken zu Ihrer Stadt;
  - b) Ihren Wünschen an Ihre Stadt.
2. Vergleichen Sie Ihre Wortwolken mit den Eindrücken eines Stadtbewohners (M1).
3. a) Ordnen Sie den Leitbildern und Stadtentwicklungsprozessen die Problemfelder und Beispielbilder zu (M2–M4).
  - b) Listen Sie die Problemfelder auf, die sich aus dem aktuellen Leitbild ergeben könnten.
4. Erläutern Sie positive und negative Folgen von Suburbanisierung und Gentrifizierung.
5. Erörtern Sie Beispiele von Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte in Ihrer Stadt.
6. Entwickeln Sie auf Basis der Leipzig Charta eine „Arbeitsdefinition“ von nachhaltiger Stadt, die die Nachhaltigkeitsdimensionen benennt. Die Charta finden Sie hier: [www.bmu.de/themen/stadt-wohnen/stadtentwicklung/details-nationale-stadtentwicklung/artikel/die-leipzig-charta/](http://www.bmu.de/themen/stadt-wohnen/stadtentwicklung/details-nationale-stadtentwicklung/artikel/die-leipzig-charta/)
7. Ordnen Sie Ihre Wünsche an Ihre Stadt den Dimensionen von Nachhaltigkeit zu.
8. a) Erstellen Sie zu einer Stadt/einem Stadtteil oder Stadtteilquartier Ihrer Wahl eine SWOT-Analyse. Orientieren Sie sich dabei an der Erklärung (M5) und dem Beispiel (M6).
  - b) Entwickeln Sie basierend auf Ihrer SWOT-Analyse eine/mehrere Projektidee(n) zur nachhaltigen Ausgestaltung Ihrer Stadt/Ihres Stadtteils bzw. eines Stadtteilquartiers.

## ANREGUNGEN ZUR WEITERARBEIT

Das Modul erarbeitet die Grundlagen von leitbildorientierter, integrierter Stadtentwicklung und bildet somit eine gute Basis für die eigene Projektarbeit. Idealerweise ergeben sich aus der SWOT-Analyse bereits erste Vorstellungen für die Gestaltung des eigenen Stadtviertels, die als Projektideen für den Schülerwettbewerb ausgearbeitet werden können. Das Modul will aber auch darüber hinaus zur Partizipation anregen. Bürgerschaftliches Engagement ist eine wichtige Handlungskompetenz. Ein wichtiger Schritt, Jugendliche Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements erproben zu lassen, wäre die Kontaktaufnahme mit lokalen Agenda-21-Initiativen oder mit Jugendparlamenten der Städte.

## M1 WORTWOLKE EINES STADTBEWOHNER



## M2 UNTERSCHIEDLICHE LEITBILDER/PROZESSE IN DER STADTENTWICKLUNG

- // „Autogerechte Stadt“ (1950er-/60er-Jahre) Straßenbau, Verdichtung am Stadtrand durch Großwohnsiedlungen
- // „Gegliederte und aufgelockerte Stadt“ (1970er-Jahre) Aufwertung der Geschäftslagen in der City, Suburbanisierung von Bevölkerung und Wirtschaft
- // „Behutsamer Stadtumbau“ (1980er-Jahre) Vereinzelte Aufwertung von Wohnquartieren, punktuelle Stadtbegrünung, Maßnahmen der Verkehrsberuhigung
- // „Globalisierte Stadt“ (seit den 1990er-Jahren) Gentrifizierung von Innenstadtquartieren/Revitalisierung von Industriebrachen und Hafensarealen
- // „Soziale Stadt/Grüne Stadt/Nachhaltige Stadt“ (seit den 2000er-Jahren) Umsetzung von Förderprogrammen zur Sozialen Stadt bzw. Grünen Stadt, ganzheitliche Stadtentwicklung auf Grundlage des Leitbildes der Nachhaltigkeit

## M3 PROBLEMFELDER DER STADTENTWICKLUNG

- A:** Wegzug von Bevölkerung aus der Stadt, Flächenfraß, Versiegelung, Pendleraufkommen, Verlust von City-Funktionen
- B:** Verdrängung alteingesessener Bewohner und des gewachsenen Gewerbes, Banalisierung der Innenstädte, fehlende Mischung der Funktionen in revitalisierten Bereichen
- C:** Automobilität, Lärm, Schadstoffe durch Großwohnsiedlungen, soziale Marginalisierung von Bevölkerungsschichten
- D:** Verschlechterung der Bausubstanz in weniger beachteten Stadtquartieren, soziale und wirtschaftliche Abwertung vieler Stadtteile (Filtering-Down)

## M4 BEISPIELE FÜR STADTENTWICKLUNG

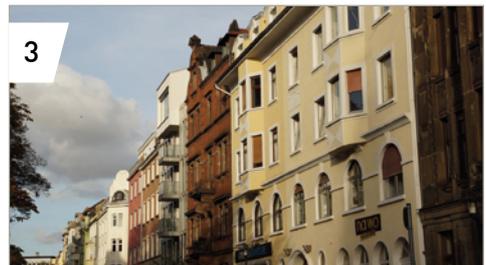
### Stadtteil am Rande von Hörstel



### Solarsiedlung Gelsenkirchen-Bismarck



### Hippes Wohnquartier in Saarbrücken: das Nauwieser Viertel



### Wohnquartier im Dortmunder Norden



### Eröffnung der Stadtautobahn in Duisburg



Fotos: 1: Wikimedia Commons / Dietmar Rabich [CC BY-SA 4.0] 2: Hans Blossey, www.luftbild-blossey.de 3: Daniel Stötzer 4: Wikimedia Commons/ Rudko [CCO] 5: Stadtarchiv Duisburg (Fotograf unbekannt)

## M5 ERKLÄRUNG SWOT-ANALYSE

Professionelle Stadtplanungen basieren häufig auf einer SWOT-Analyse, um das Spezifische von Städten, Stadtteilen oder Wohnquartieren berücksichtigen zu können. Als übergreifender Rahmen für die SWOT-Analyse gilt das Leitbild der nachhaltigen Stadtentwicklung.

In einem ersten Schritt wird eine Bestandsaufnahme der Schwächen, Stärken, Chancen und Risiken vorgenommen. Sie erfolgt auf Grundlage der Stadtentwicklungen der Vergangenheit, der Wahrnehmungen der Stadtbewohner und des Außenimages sowie der Funktionen des Stadtteils. Dabei orientiert man sich an zuvor ausgewählten Kategorien.

- // **Strengths/Stärken (S):** Wodurch zeichnet sich der Stadtteil positiv aus?
- // **Weaknesses/Schwächen (W):** Was beeinflusst den

Stadtteil negativ?

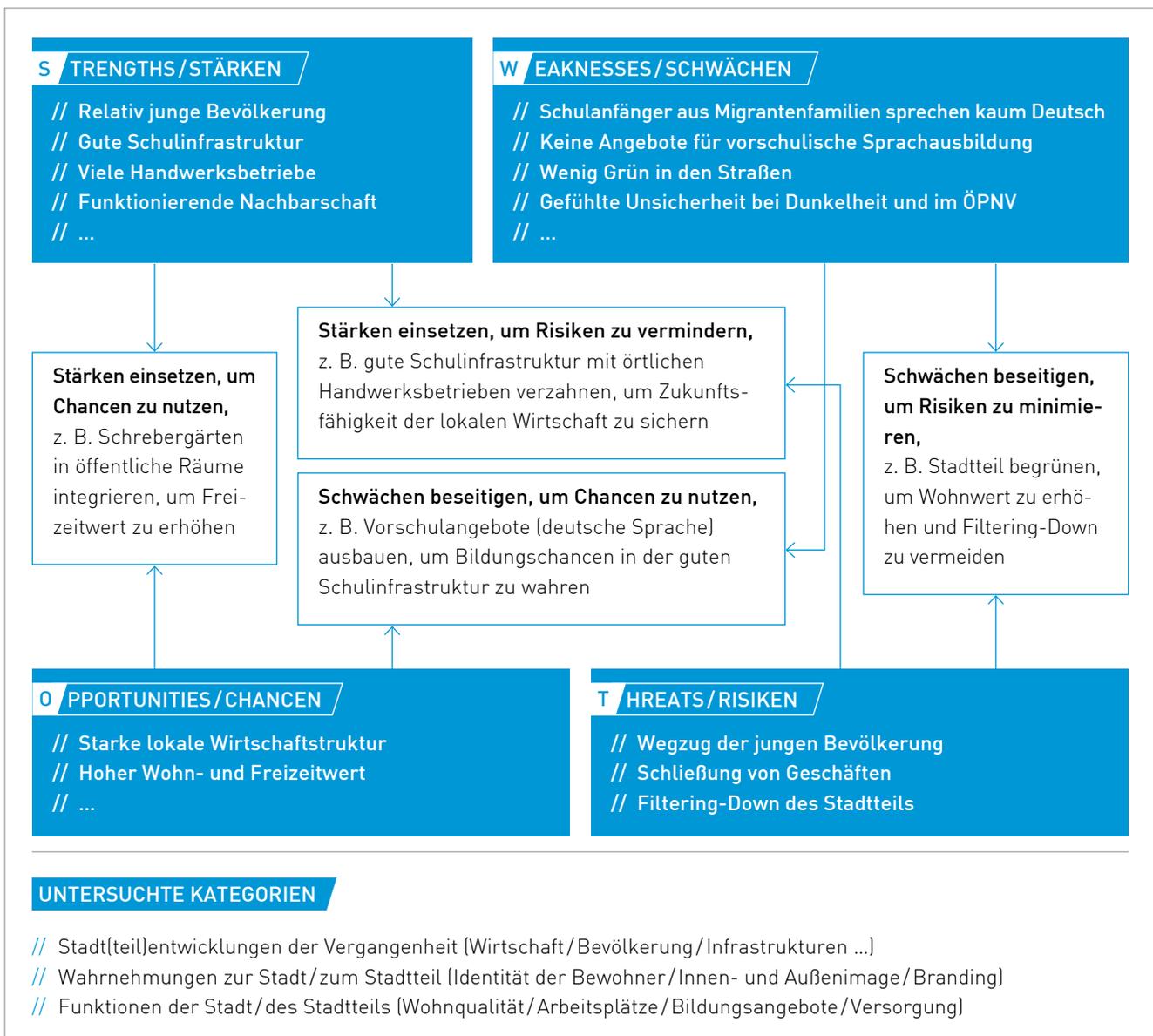
- // **Opportunities/Chancen (O):** Welche Möglichkeiten bietet der Stadtteil?
- // **Threats/Risiken (T):** Was gefährdet den Stadtteil?

In einem zweiten Schritt der SWOT-Analyse werden die formulierten Schwächen, Stärken, Chancen und Risiken miteinander in Kontext gesetzt.

- // **Stärken** einsetzen, um **Chancen** zu nutzen
- // **Stärken** einsetzen, um **Risiken** zu minimieren
- // **Schwächen** beseitigen, um **Chancen** zu nutzen
- // **Schwächen** beseitigen, um **Risiken** zu minimieren

Die SWOT-Analyse mündet so in konkrete Vorschläge zu Maßnahmen/Projekten der Stadt(teil)entwicklung.

## M6 SWOT-ANALYSE BEISPIELSTADTEIL



# NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN – EIN ZIEL DER WELTGE- MEINSCHAFT KONKRET UMSETZBAR

Die Weltgemeinschaft hat sich 2015 auf einer Sitzung der Vereinten Nationen in der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zu 17 Zielen, den sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs) verpflichtet. SDG Nr. 11 fokussiert auf „Nachhaltige Städte und Gemeinden“. In der Unterrichtseinheit (ca. zwei bis drei Einzelstunden plus Hausaufgaben) wird die hohe Relevanz dieses Ziels auch für Deutschland und die Bundesländer Saarland und Nordrhein-Westfalen abgeleitet und mit konkreten Handlungsfeldern nachhaltiger Stadtentwicklung für Politik sowie Bürgerinnen und Bürger verbunden.

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

### 17 Nachhaltigkeitsziele

„2015 hat die Staatengemeinschaft eine wirklich gute Nachricht von New York in die Welt gesandt: In der Verabschiedung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung liegt ein klares Bekenntnis zur gemeinsamen Verantwortung, rund um den Globus für gute Lebensperspektiven heutiger und künftiger Generationen zu sorgen“ (Angela Merkel in: Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie 2016, S. 3).

Grundsätzlich verstehen sich die 17 Nachhaltigkeitsziele als eine universelle Agenda, die gleichermaßen (Post-) Industrieländer und Entwicklungsländer in die Verantwortung nimmt. Ihr Ziel ist es, bis 2030 eine Transformation unserer Welt durch einen nachhaltigen Umbau von Strukturen, Prozessen sowie Denk- und Verhaltensweisen entscheidend voranzubringen. Explizit fordert das UN-Nachhaltigkeitsziel Nr. 11 eine Entwicklung hin zu nachhaltigen Städten und Gemeinden ein. Im beschlussfassenden Dokument der UN wird das Sustainable Development Goal (SDG) 11 in einem ersten Schritt wie folgt konkretisiert: Städte und Siedlungen sind inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu gestalten.

### Nationale Nachhaltigkeitsstrategie

Die Deutsche Bundesregierung hat auf Grundlage der UN-Nachhaltigkeitsziele ihre erstmals 2002 vorgestellte nationale Nachhaltigkeitsstrategie 2016 umfassend überarbeitet. In diesem Zuge wurden die Herausforderungen, die sich aus der Verpflichtung für eine nachhaltige Entwicklung für Deutschland ergeben, mit indikatorgestützten, also überprüfbaren Zielen und konkreten Umsetzungsmaßnahmen verbunden. Für das UN-Nachhaltigkeitsziel Nr. 11 werden für Deutschland u. a. die gesellschaftliche Teilhabe, der ressourceneffiziente, ökologische und barrierefreie

Neu- und Umbau von Gebäuden, Quartieren und der städtischen Infrastruktur als Schlüsselfaktoren gesehen. Als besonders relevant wird weiterhin die soziale Dimension hervorgehoben – so wird z. B. der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum sowie der Erhalt und die Wiederherstellung einer sozialen Durchmischung als wichtiges Ziel definiert.

### Nachhaltige Städte und Gemeinden

Die Agenda 2030 wird sowohl vom Saarland als auch von Nordrhein-Westfalen als strukturelle Grundlage für einen länderspezifischen Handlungsrahmen genutzt. Bezogen auf das Nachhaltigkeits-



Die 2015 von der UN formulierten Sustainable Development Goals. Grafik: UN Communication Material

ziel Nr. 11 stellen die Nachhaltigkeitsstrategien dieser Länder folgende Schwerpunktfelder heraus (siehe auch M2):

- // Klima- und Ressourcenschutz in städtischen und ländlichen Siedlungen
- // Entwicklungsbedarfe hin zu einem sicheren und inklusiven ÖPNV
- // Ausbau von Elektromobilität und Alltagsradverkehr
- // Förderung der Integration und Stärkung von Teilhabe und Mitwirkung älterer Menschen

Das SDG 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ gilt vor dem Hintergrund des hohen in Städten lebenden Bevölkerungsanteils und der unmittelbaren Handlungskontexte zu vielen anderen Nachhaltigkeitszielen (z. B. SDG 3, 7, 8, 9, 10, 12, 16) innerhalb der Agenda 2030 als Querschnittsaufgabe einer nachhaltigen Entwicklung.

## DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Die Unterrichtseinheit setzt ein Nachhaltigkeitsverständnis (z. B. Balance der Dimensionen Ökologie, Ökonomie, Soziales bei intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit) voraus. Aufgabe 2.a) ist eine Internetrecherche. Falls die technischen Voraussetzungen fehlen, oder auch als Alternative zu einer Arbeit am PC, können die Sustainability Development Goals (SDG) auch durch ein kurzes Schülerreferat vorgestellt werden.

Ausgangspunkt bilden Vorstellungen der Schüler zur nachhaltigen Ausgestaltung ihrer Stadt(quartiere), die dann mit den Zielen der Weltgemeinschaft, den Vorgaben an die Raumordnung der nationalen Politik sowie den raumordnungspolitischen Vorgaben der Länder gestellt, ergänzt oder konkretisiert werden können. Mit Blick auf die Bedeutung nachhaltiger Stadtentwicklung auch für weitere SDG (Aufgabe 5, ggf. als Hausaufgabe) wird der Lernerfolg gefestigt.

## ERLÄUTERUNGEN ZU DEN MATERIALIEN

**M1 und M2** stellen normative Vorgaben dar, die die raumordnungspolitischen Ziele nachhaltiger Stadtentwicklung sukzessive konkretisieren, bevor diese dann als weitgehend übereinstimmend mit allgemeinen Kriterien der nachhaltigen Stadt gekennzeichnet werden können (M3, Aufgabe 3).

**M3:** Das Schaubild verortet einzelne Aspekte der nachhaltigen Stadtentwicklung im Beziehungsdreieck Ökologie-Ökonomie-Soziales. Das Kriterium „Wirtschaftswachstum“ kann hier durchaus kontrovers diskutiert werden.

**M4:** Die kurze Analyse der Regierung verdeutlicht, inwiefern Städten beim Kampf gegen den Klimawandel und bezogen auf Ressourcenschonung eine besondere Rolle zukommt.

### ARBEITSAUFTRÄGE

1. Nehmen Sie auf Basis Ihres Nachhaltigkeitsverständnisses Stellung zu folgender Aussage: „In den Städten wird sich entscheiden, ob nachhaltige Entwicklung ein Erfolg wird.“
2. a) Informieren Sie sich über die UN-Nachhaltigkeitsziele (engl. Sustainable Development Goals) (Internet).  
b) Erörtern Sie die Relevanz des UN-Nachhaltigkeitsziels Nr. 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ für Deutschland und Ihr Bundesland (M1).
3. Gleichen Sie die Vorstellungen der Bundesregierung zur nachhaltigen Stadt (M1) und länderspezifische Strategien zum SDG 11 (M2) mit den allgemeinen Kennzeichen einer nachhaltigen Stadt (M3) ab.
4. Erläutern Sie die Bedeutung der Schwerpunktvoraussetzungen der Länder zum SDG 11 (M2) mit Blick auf Ihren Wohnstandort.
5. Überprüfen Sie die Bedeutung von Maßnahmen zum SDG 11 für andere SDG der Agenda 2030 (M4).

### LINKS

- // [www.bundesregierung.de/Content/DE/Infodienst/2017/01/2017-01-11-Nachhaltigkeitsstrategie/2017-01-10-Nachhaltigkeitsstrategie\\_2016.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Infodienst/2017/01/2017-01-11-Nachhaltigkeitsstrategie/2017-01-10-Nachhaltigkeitsstrategie_2016.html) → Überblicksdarstellung der wesentlichen Fakten und Hintergründe der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie; Link zum Originaldokument, aber auch Hinweise auf ein Nachhaltigkeitshandeln im Alltag
- // [www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030\\_agenda/17\\_ziele/index.html](http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/17_ziele/index.html) → Übersichtliche Vorstellung der Kernbotschaften der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele mit weiterführenden Informationen sowie ein Link auf das Ergebnisdokument der UN zur Verabschiedung der Agenda 2030 in deutscher Sprache mit Nennung auch der Unterziele
- // [www.saarland.de/dokumente/thema\\_jahr\\_der\\_nachhaltigkeit/MUV\\_Nachhaltigkeitsstrategie.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_jahr_der_nachhaltigkeit/MUV_Nachhaltigkeitsstrategie.pdf) → Gemeinsam Verantwortung tragen für heute und morgen – Nachhaltigkeitsstrategie für das Saarland
- // [www.nachhaltigkeit.nrw.de/fileadmin/download/nrw-nachhaltigkeitsstrategie\\_broschuere.pdf](http://www.nachhaltigkeit.nrw.de/fileadmin/download/nrw-nachhaltigkeitsstrategie_broschuere.pdf) → Gemeinsam für nachhaltige Entwicklung in NRW – Nachhaltigkeitsstrategie für Nordrhein-Westfalen

**M1 DAS NACHHALTIGKEITSZIEL NR. 11: „NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN“**

Die Weltgemeinschaft verpflichtete sich 2015 zu einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung auf Basis von 17 Nachhaltigkeitszielen. Für Deutschland werden hier als Schlüsselaufgaben z. B. der ökologische Um- und Neubau von Gebäuden, bezahlbarer Wohnraum und eine nachhaltige Mobilität gesehen.

**M4 STÄDTE ALS AKTEURE UND ARENEN NACHHALTIGER ENTWICKLUNG IN DER AGENDA 2030**

- // Städte sind Zentren von Innovation und Wachstum, für soziale Mobilität und Integration sowie Säulen der Volkswirtschaft.
- // Städte sind für 50 % des Abfalls und 80 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich und nehmen 75% aller natürlichen Ressourcen in Anspruch.
- // Insgesamt resultieren 40% des gesamten Energieverbrauchs aus Verbräuchen in Gebäuden.

nach: Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes

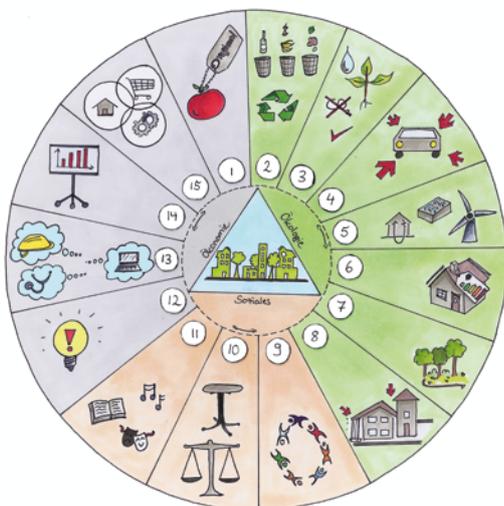
**M2 NACHHALTIGKEITSSTRATEGIEN DER LÄNDER**

Die Länder Nordrhein-Westfalen und Saarland haben vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen – der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung – eigene Nachhaltigkeitsstrategien mit u. a. folgenden Handlungsfeldern einer nachhaltigen Stadt- und Quartiersentwicklung ausgewiesen:

- // Lebenswertes Wohnumfeld („Heimat im Quartier“) auch durch Aktivierung von Nachhaltigkeitsengagement auf kommunaler Ebene stärken
- // Energetische Sanierung von Gebäuden (Gebäudebestand langfristig klimaneutral stellen)
- // Ausbau erneuerbarer Energien (z. B. „Plattform Bürgerenergie & Energiegenossenschaften“)
- // Reduzierung der Flächeninanspruchnahme bei Erhalt von Frischluftschneisen, Grünflächen und durchgrütem Wohnumfeld
- // Emissionsfreie Mobilität (z. B. Förderung von E-Mobilität sowie des Radnah- und -fernverkehrs)
- // Aufbau von Mobilitätsstationen, um ÖPNV, Carsharing, Fahrrad- und Fußverkehr zu verbinden
- // Förderung des sozialen Zusammenhalts im demografischen Wandel auch unter den Gesichtspunkten der Integration und Inklusion, z. B. durch die Taschengeldbörse „Servicebrücke Jugend – Alter“
- // Stärkung des Nachhaltigkeitsengagements auf kommunaler Ebene

nach: Nachhaltigkeitsstrategien der Länder

**M3 WAS MACHT EINE NACHHALTIGE STADT AUS?**



- |   |  |
|---|--|
| 1 Regionale Produkte                                | 9 Integration und generationsübergreifendes Wohnen |
| 2 Abfallmanagement                                  | 10 Bürgerbeteiligung                               |
| 3 Schonende Ressourcennutzung                       | 11 Kultur- und Bildungsangebote                    |
| 4 Verkehr/Mobilität (z. B. Sharing Economy)         | 12 Kreativ- und Innovativwirtschaft                |
| 5 Erneuerbare Energien                              | 13 Angebot an Arbeitsplätzen                       |
| 6 Niedrigenergiehäuser                              | 14 Wirtschaftswachstum                             |
| 7 Begrünung   | 15 Nutzungsmischung                                |
| 8 Sanierung, Flächenrecycling und kompakte Bauweise |  |

Grafik: Wilfried Hoppe und Katharina Schmidt

# UMBAU DES FLUSSSYSTEMS DER EMSCHER

Jahrzehnte intensiven Bergbaus haben die Emscherregion geprägt. In den 1990er-Jahren wurde mit dem Umbau und der Renaturierung des Flusses begonnen. Intention der Unterrichtseinheit (ca. eine Doppelstunde plus gegebenenfalls Vertiefung) ist, Schülerinnen und Schüler die Hintergründe der Umbaunotwendigkeit erarbeiten zu lassen, um die Erfolge am Beispiel des Pilotvorhabens Deininghauser Bach beurteilen zu können und sie zu motivieren, Abschnitte von Emscherzuflüssen selbst zu untersuchen und mitzugestalten.

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

### Zum Emscherverlauf

Bis 1850 war die Emscher noch ein träge mäandrierender und fischreicher Fluss mit einer Länge von 109 km, der in Duisburg in den Rhein floss. Sie entspringt im auch heute noch ländlich geprägten Holzwickede. In ihrem Verlauf durch-

fließt sie dann die Stadtgebiete des nördlichen Ruhrgebiets, bevor sie nach 81 km Fließstrecke, also durch Begradigungen deutlich verkürzt, in Dinslaken in den Rhein mündet.

### Die Emscher als Abwasserfluss

Das Ruhrgebiet, das durch die Montanindustrie wirtschaftliche Bedeutung erlangte, müsste eigentlich Emschergebiet heißen. Der Steinkohlenbergbau basierte auf Fettkohle-Flözen nicht der Ruhrzone, sondern der Emscherregion. Wie überall zu der Zeit wurde auch hier der Fluss als offene Abwasserleitung genutzt. Durch die Einleitung von Schmutzwässern aus Industrie und Haushalt wurden viele Flüsse zu toten Gewässern, die Krankheiten (Bakterienruhr, Typhus und Cholera) mit sich brachten. Die Emscher war durch die dichte Ansiedlung von mehr als 100 Zechen und vielen Industriebetrieben besonders betroffen. Erschwerend kamen die durch den Steinkohlenbergbau verursachten Bergsenkungen hinzu. Sie bildeten sich, wenn die entstandenen Hohlräume sich durch hereinbrechendes Deckgebirge wieder auffüllten. Ende des 19. Jahrhunderts trat dies großflächig auf und behinderte massiv den Abfluss der Emscher gen Rhein. Es bildeten sich stinkende Sümpfe, und bei Starkregen wurden ganze Stadtteile überflutet. Die ökologischen Verhältnisse in der Region und damit die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung waren katastrophal.

### Aufgaben der Emschergenossenschaft

1899 wurde als erster deutscher Wasserwirtschaftsverband die Emschergenossenschaft gegründet. Aufgaben des Zusammenschlusses waren u. a. die Ableitung des Emscherwassers, der Hochwasserschutz und die Trinkwasserversorgung. Mitglieder des Verbandes, der zum Vorbild für viele weitere wurde, sind bis heute alle Kommunen des Emscherverlaufs. In der Folge wurde der Fluss von Dortmund bis zur Mündung „kanalartig“ befestigt, von 109 km Länge auf 81 km begradigt und – infolge der Bergsenkungen – bis zu 3 m tiefergelegt. Auch die Mündung der Emscher musste zweimal (1910, 1949) nach Norden verlegt werden: Im Unterlauf dokumentieren die Alte Emscher bzw. die Kleine Emscher noch heute diese Verlegungen. Auch hat die Emschergenossenschaft die Deiche aufgrund der Bergsenkungen regelmäßig erhöht. Die Senkungen lassen sich im Gelände insofern erkennen, als der Fluss heute einige Meter über dem Niveau der Umgebung fließt. Das Wasser aller Emscherzuflüsse muss daher durch eine Vielzahl von Pumpwerken angehoben werden, um dann in der Emscher abfließen zu können. Ohne diese Maßnahmen stünden heute weite Teile der Emscherregion unter Wasser.

## LINKS

- // [www.eglv.de/fileadmin/Medien/Bilder/WP/Infomaterialien/in\\_fomaterial\\_vielfaeltig\\_leben\\_dig\\_atraktiv.pdf](http://www.eglv.de/fileadmin/Medien/Bilder/WP/Infomaterialien/in_fomaterial_vielfaeltig_leben_dig_atraktiv.pdf) → Projektvorstellung „Gemeinsam für das neue Emschertal“
- // [www.elwasweb.nrw.de](http://www.elwasweb.nrw.de) → Informationsportal mit Daten zur Wasserwirtschaft und interaktiver Karte
- // [www.open-iba.de/geschichte/1989-1999-iba-emscher-park/umbau-des-deininghauser-bachs-castrop-rauxel](http://www.open-iba.de/geschichte/1989-1999-iba-emscher-park/umbau-des-deininghauser-bachs-castrop-rauxel) → Darlegungen zum Umbau des Deininghauser Baches
- // [www.derwesten.de/staedte/castrop-rauxel/der-deininghauser-bach-wird-immer-schoener-id7858792.html](http://www.derwesten.de/staedte/castrop-rauxel/der-deininghauser-bach-wird-immer-schoener-id7858792.html) → Artikel zum Fortschritt der Renaturierungsmaßnahmen

### Umbau der Emscher und Renaturierung der Emscherzuflüsse

Bis 1980 war aufgrund der Absenkungstendenzen eine unterirdische Ableitung der Abwässer nicht möglich. So blieb die offene Abwasserentsorgung über die kanalisierte Emscher die einzige Möglichkeit. Mit der Nordwanderung des Steinkohlenbergbaus weiter in die Lipperegion reduzierte sich die Gefahr von Bergsenkungen in der Emscherregion. 1991 konnte die Emschergenossenschaft daher den Plan fassen, das Emschersystem komplett ökologisch umzugestalten. Ein wichtiger Bestandteil ist der Bau des 51 km langen sogenannten Abwasserkanals Emscher (Tiefe 8 bis 40 m). Erst diese Abführung des Schmutzwassers erlaubt eine ökologische Umgestaltung des Flusses sowie seiner Nebenläufe. Ziel ist es, den Flussverlauf im „Neuen Emschertal“ bis 2020 naturnah zu gestalten. Das „Neue Emschertal“ soll die Region durch seine Naherholungsfunktion aufwerten. Die Bürgerinnen und Bürger sind über diverse Aktivitäten wie Stadtteilfeste, Wasserlehrpfade oder Bachpatenschaften eingebunden.

### Der Deininghauser Bach

Als Vorzeigebispiel der Renaturierung des Neuen Emschertals gilt der Deininghauser Bach, der mehrere Stadtteile Castrop-Rauxels durchfließt. Hier wurde bereits ab dem Jahr 1999 die betonierte Bachsohle entfernt und der Bachverlauf in Schlingen gelegt. Das Wasser hat heute die Qualität der Güteklasse 2. Zudem wurde die Bachaue renaturiert und in Teilen als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Neben der Naherholungsfunktion ist der Deininghauser Bach auch Untersuchungsobjekt diverser Schulklassen, die für Teilabschnitte Bachpatenschaften übernommen haben.

## DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Die erste Erarbeitungsphase befasst sich mit den vor und nach der Gründung der Emschergenossenschaft großflächig auftretenden geökologischen Problemen (Aufgaben 1b/2/3). Aufgabe 3 bietet sich dabei als Rechercheaufgabe (Hausaufgabe bzw. Computerraum) an. Mit Aufgabe 4 wird eine konstruktive Kritik an den bis in die jüngere Vergangenheit erfolgten Umbaumaßnahmen verknüpft. Diese Aufgabe leitet über zur zweiten Erarbeitungsphase, die sich dem aktuellen Umbau und der Renaturierung inklusive einer Beurteilung des Pilotvorhabens Deininghauser Bach (siehe Link) widmet. Diese Phase der Anwendung der Erkenntnisse kann in einer Fotodokumentation münden.

## ERLÄUTERUNGEN ZU DEN MATERIALIEN

**M1** zeigt den Emscherverlauf von der Quelle durch das nördliche Ruhrgebiet bis zur Mündung in den Rhein, weiterhin die zahlreichen Emscherzuflüsse (inklusive Deininghauser Bach, siehe M3/5) sowie das Überschwemmungsgebiet (Polder), das aufgrund von Bergsenkungen entsteht und nur durch Eindeichung bzw. Hochpumpen der Zuflusswässer vermieden werden kann. Weiterhin sind zwei Maßnahmen des aktuellen Umbaus der Emscher (Bau von drei zentralen Kläranlagen sowie Führung des Abwasserkanals) in M1 eingezeichnet.

**M2/3** dokumentieren die Folgen der Abwassereinleitungen, die im Kontext der Bergsenkungen während der Industrialisierung entstanden, für Mensch und Umwelt. So erklären sich die mit der Gründung der Emschergenossenschaft verbundenen Ziele.

**M4** fasst die seit 1991 verfolgten Planungen zum „Neuen Emschertal“ zusammen. Die ausklingenden Bergsenkungen ermöglichen den Bau eines unter der Oberfläche geführten Abwasserkanals und schaffen so die Voraussetzung für die Renaturierung der Emscher und ihrer Zuflüsse.

**M5** zeigt den geplanten und teilweise schon abgeschlossenen Umbau des Deininghauser Baches: Der Verlauf wird im Profil dargestellt. Die Renaturierung des Bachverlaufs beinhaltet den Rückbau der Begradigung und die Schaffung eines Auenbereichs.

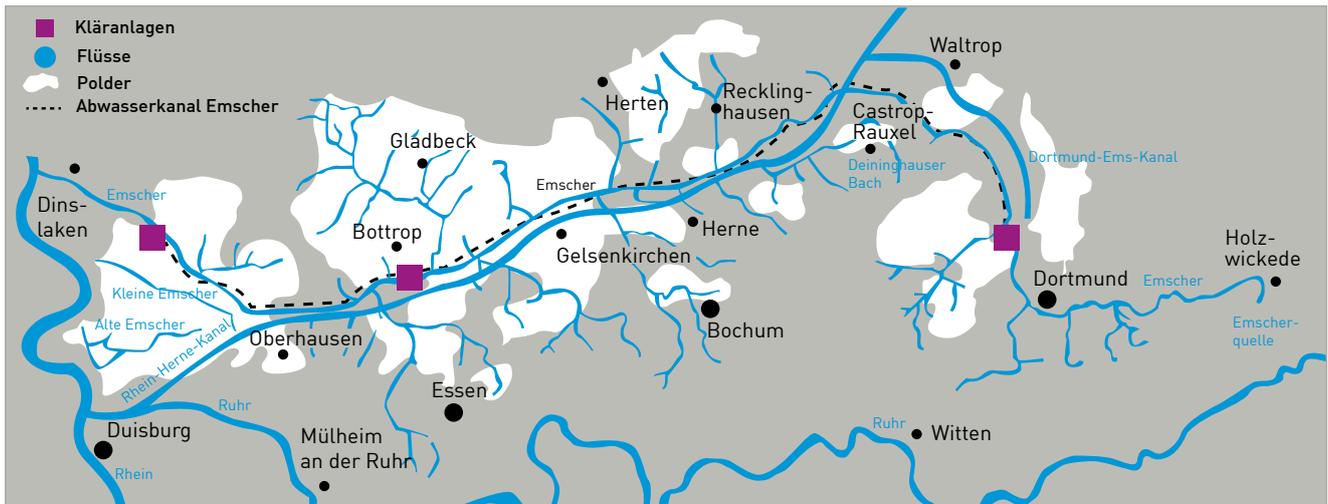
### ARBEITSAUFTRÄGE

1. a) Beschreiben Sie den heutigen Verlauf der Emscher von der Quelle bis zur Mündung (M1).  
b) Erklären Sie die Bezeichnungen und Verläufe der Alten Emscher und Kleinen Emscher sowie die Bezeichnung „Polder“ (M1, Internet).
2. Erklären Sie den katastrophalen ökologischen Zustand des Flusssystem der Emscher um das Jahr 1900 (M2/3).
3. Recherchieren Sie Fotos zu den Maßnahmen, die die Emschergenossenschaft von 1903 bis circa 1970 im Zuge des Ausbaus der Emscher als offener Abwasserkanal durchgeführt hat.
4. Erläutern Sie die zwei Hauptzielsetzungen des Projekts „Neues Emschertal“ (M4).
5. Recherchieren Sie den aktuellen Stand des Projekts „Neues Emschertal“ (Internet).
6. Beurteilen Sie den Umbau des Deininghauser Baches als Vorzeigeprojekt (M5, Link).

### ANREGUNGEN ZUR WEITERARBEIT

Durch die zahlreichen Emscherzuflüsse im mittleren und nördlichen Ruhrgebiet bietet sich im Anschluss an die Bearbeitung der Grundlagen eine Exkursion an. Hier können Gewässerabschnitte vor Ort hinsichtlich ihrer montanindustriellen Vergangenheit erforscht werden. Neben einem Informationshandeln (z. B. Planung einer Ausstellung oder Verfassen von Beiträgen in der Lokalpresse) bietet sich die konstruktiv-kritische Begleitung des Renaturierungsprozesses (z. B. durch eine Bachpatenschaft) oder natürlich die Ausarbeitung einer eigenen Projektidee rund um das Thema Gewässer an.

**M1 VERLAUF DER EMSCHER**



**M2 HISTORISCHES ZUR EMSCHER**

Das Emschertal war zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch Heimat von Wildpferden und weitgehend unbebaut, doch die landschaftliche Idylle ging mit Beginn des Bergbaus und der montanindustriellen Prägung verloren. Zechen und Industriebetriebe leiteten Abwässer in die Emscher, ebenso die Haushalte. Dies erklärt die Bezeichnung Köttelbecke („Becke“ niederdeutsch für Bach), wie die Emscher auch heute noch manchmal bezeichnet wird. Die hygienisch untragbaren Zustände konnten die Städte allein nicht bezwingen. Das führte zur Gründung der Emschergenossenschaft.

**Aus einer wissenschaftlichen Studie von 1917**

Insbesondere waren es die Bodensenkungen des Bergbaus, die eine beträchtliche Verschlechterung des Abflusses der Emscher herbeiführten. Daher entstanden Rückstau des Wassers und Überflutungen des angrenzenden Ufergeländes. In dem träge dahinfließenden Wasser zersetzten sich die fäulnisfähigen Stoffe der häuslichen Abwässer.

Quelle: Schuster, E.: Die Lösung der Vorflut- und Abwasserfrage im Emschergebiet auf Grund des Emschergesetzes vom 14. Juli 1904 mit besonderer Berücksichtigung des Umlegeverfahrens der Emscherbeiträge. Verlag W. Stumpf 1917, S. 8

**M3 ÜBERFLUTUNGEN DURCH DEN DEININGHAUSER BACH 1914**

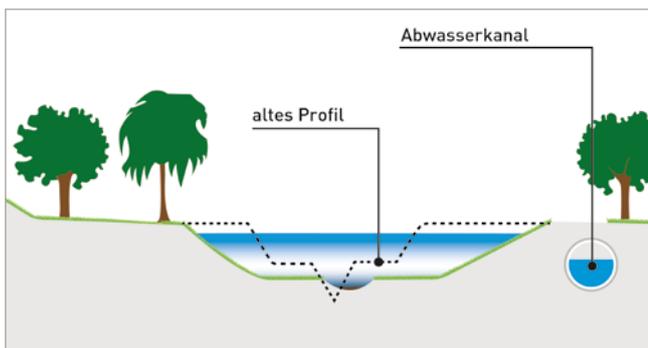


Foto: Emschergenossenschaft Essen

**M4 DAS „NEUE EMSCHERTAL“**

1991 entschied sich die Emschergenossenschaft, das Emschersystem komplett ökologisch umzugestalten. Ein unterirdischer Abwasserkanal soll die Abwässer zu Kläranlagen leiten. Und die Emscher selbst sowie die Nebenzuflüsse sollen naturnah zum „Neuen Emschertal“ umgebaut werden. Einzelmaßnahmen beinhalten: die Entfernung der betonierten Bachsohlen, in denen die Wässer häufig bis dato abfließen, die Renaturierung der Bachläufe, d. h. das Zurückbauen von Begradigungen, das Anpflanzen von gewässertypischen Gehölzen, die Anlage von Wander- und Fahrradwegen sowie öffentlichen Grünanlagen. Das „Neue Emschertal“ soll die Region durch seine Naherholungsfunktion aufwerten. Die Bürger sollen z. B. über kulturelle Ereignisse, Stadtteilfeste, Wasserlehrpfade, Bachpatenschaften in diese Projekte, die bis 2020 abgeschlossen sein sollen, eingebunden werden.

**M5 PLANUNGEN UND UMSETZUNGEN ZUM EMSCHERZUFLUSS DEININGHAUSER BACH**



# WANDEL „AUF MINISTER STEIN“ – EINE ANALYSE UND BEWERTUNG

Verläuft der Strukturwandel im Ruhrgebiet erfolgreich oder wenig effektiv? Oft wird diese Frage mit Blick auf aufgegebenen montanindustriellen Flächen gestellt. Am Beispiel des Zechenstandorts Minister Stein in Dortmund-Eving gehen Schülerinnen und Schüler der Frage nach einem erfolgreichen Strukturwandel kriterienorientiert nach und formulieren eine eigene Bewertung (Zeitbedarf: circa eine Doppelstunde).

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

### Kriterien eines erfolgreichen Strukturwandels

Die Erfolge des Strukturwandels im Ruhrgebiet, also die Entwicklung von einer monostrukturierten montanindustriellen Prägung hin zu einem dienstleistungsorientierten Wissenschaftsstandort, werden kontrovers diskutiert. Mancherorts prägen geringes Innovationspotenzial und soziale Probleme die Veränderungen. Andernorts lassen sich zukunftssträchtige wirtschaftsstrukturelle Entwicklungen ausmachen, die sich in neuen regionalen Wirtschaftsprofilen manifestieren, z. B. in Branchen wie Logistik, Gesundheits-/Seniorenwirtschaft, Energiewirtschaft und IT.

Welche Kriterien können nun konkret zur Bewertung struktureller Veränderungen herangezogen werden? Eine vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie in Auftrag gegebene Studie (siehe Link) bescheinigt dem Ruhrgebiet eine erfolgreiche Bewältigung des Strukturwandels. Die Aspekte, an denen die Studie sich orientierte, lassen sich in folgende Kriterienfelder aufteilen:

### Kriterienfeld Bevölkerungsentwicklung

- // Konnte eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung umgekehrt werden?
- // Wirken sich Wanderungsgewinne positiv auf den demografischen Wandel aus?

// Wächst der Anteil der Schulabgänger mit höheren Schulabschlüssen (wichtig für Fachkräftebedarf der Wirtschaft)?

### Kriterienfeld Sektoraler Wandel/wirtschaftlicher Aufholprozess

// Ist der Dienstleistungssektor (z. B. die Branchen Logistik/Gesundheitswirtschaft/IT) wirtschaftlicher Impulsgeber?

### Kriterienfeld Infrastrukturausstattung

- // Ist eine gute Verkehrsanbindung gegeben?
- // Ist eine gute IT-Infrastruktur verfügbar?

### Kriterienfeld Lebens- und Arbeitsumfeld

- // Ist das Image des Standorts positiv?
- // Berücksichtigen bauliche Stadtentwicklungsmaßnahmen die sozialen Herausforderungen?
- // Führen Veränderungen zu einem erhöhten Freizeit- und Erholungswert?
- // Werden lokale Identitäten der Bewohnerschaft berücksichtigt?

### Minister Stein im Wandel

Minister Stein wurde als letzter Dortmunder Zechenstandort am 31. März 1987 stillgelegt. Das 1856 gegründete Bergwerk war Anfang der 1940er-Jahre mit einer Förderung von 3,5 Mio. t Steinkohle im Jahr und fast 7.000 Beschäftigten die größte Zeche im Ruhrgebiet. Nach der Stilllegung wurden Teile der Fläche des Zechenstandorts als neue Ortsmitte mit der Ansiedlung von Einzelhandel ausge-

baut. Erste Maßnahmen dazu fanden im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscherpark (IBA) statt. Hinzu kam dann ab 1995 die Vermarktung einer 13,2 ha großen Fläche als Dienstleistungs- und Gewerbegebiet. Der 1926 gebaute Hammerkopf-Förderturm der Zeche – Identifikationssymbol der Bevölkerung der Ortschaft Eving – wurde erhalten und als Bürokomplex umgestaltet. Im Hammerkopf selbst verteilen sich auf drei Geschosse Büroflächen. Darunter wurde ein auf Säulen stehender viergeschossiger Bürokomplex gebaut (s. M1).

## LINKS

- // [www.ruhrzechenaus.de/dortmund/do-minister-stein.html](http://www.ruhrzechenaus.de/dortmund/do-minister-stein.html) → Chronik der Geschichte der Zeche Minister Stein
- // [www.rag-montan-immobilien.de/referenzprojekte/entwicklung/gewerbepark-minister-stein](http://www.rag-montan-immobilien.de/referenzprojekte/entwicklung/gewerbepark-minister-stein) → Übersicht zum Strukturwandel im Service- und Gewerbepark Eving
- // [www.prognos.com/publikationen/alle-publikationen/595/show/ff1b2fc25cce268f9adbf1657cb93739](http://www.prognos.com/publikationen/alle-publikationen/595/show/ff1b2fc25cce268f9adbf1657cb93739) → Vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie in Auftrag gegebene Studie: „Lehren aus dem Strukturwandel im Ruhrgebiet“

Ab 1995 begann man mit der Vermietung des Areals an Dienstleister und produzierendes Gewerbe. Inzwischen ist das 13,2 ha große Areal „ausgebucht“ und zum Bestandteil der Neuen Mitte in Dortmund-Eving geworden. Das Projekt wird von der RAG Montan Immobilien wie folgt bewertet: „Durch die Neue Evinger Mitte – ein Standort für zielbewusste Unternehmen und Institute – hat Dortmund-Eving einen außergewöhnlichen Sprung nach vorn gemacht. Zentraler Wachstumsmotor ist zweifellos der Service- und Gewerbepark Minister Stein, der zahlreiche Unternehmen u. a. der Logistikbranche und der Gesundheitswirtschaft angezogen und den Strukturwandel enorm beschleunigt hat.“

### Wandel im Dortmunder Stadtbezirk Eving

Siedlungsentwicklung und wirtschaftlicher Wandel in Dortmund-Eving sind eng mit der Zeche Minister Stein verbunden. Bis circa 1900 stieg die Bevölkerungszahl von 1.500 auf 15.000 Einwohner (heute: 36.000 Einw.). Bergarbeitersiedlungen wurden in der Nähe der Zeche im südlichen Teil des Stadtbezirks Eving, im gleichnamigen Ortsteil Eving gegründet, sodass gerade dieser Ortsteil nach der letzten Schachtfahrt vor großen Herausforderungen stand. Die Entwicklungsmaßnahmen wurden von der Bevölkerung begleitet, u. a. fanden Veranstaltungen wie Ortsfeste mit Vereinen und Jugendeinrichtungen statt, so z. B. „Wir in Eving“, „Eving live – Open Air“, „Fest unter dem Hammerkopf“.

Tatsächlich scheint der Strukturwandel in Eving auf den ersten Blick geglückt: Die Einwohnerzahl ist – ungewöhnlich für einen Außenbezirk Dortmunds – zwischen 2008 und 2013 dank eines positiven Wanderungssaldos um 1,8 Prozent gestiegen. Dies liegt einerseits an einem hohen Zuzug von Migranten aus dem Ausland, andererseits auch daran, dass der mehr ländlich geprägte nördliche Teil des Stadtbezirks als gute Wohnlage gilt. Im südlichen Teil, dem ehemals bergbaulich geprägten Ortsteil Eving, sind die Wohnungen hingegen eher klein und damit unattraktiv. Die Quartiere heben sich statistisch als soziale Problemlagen innerhalb des Stadtgebiets Dortmunds ab. Die Arbeitslosigkeit – hier vor allem die Jugendarbeitslosenquote – sowie der Anteil der Bevölkerung mit Transferbezügen sind hier überdurchschnittlich hoch.

### DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Die Materialien erlauben eine Verknüpfung des Idiografischen (Raumbispiel) mit dem Nomothetischen (allgemeine Bewertungskriterien von Strukturwandel). Die Bearbeitung der Materialien lässt sich in Einzelarbeit, aber auch arbeitsteilig bezogen auf vier leitende Kriterienfelder (Aufgabe 3) durchführen. Die Checkliste zur Bewertung von Strukturwandel (in den Hintergrundinformationen) kann als ergänzendes Material genutzt werden.

Falls eine arbeitsteilige Durchführung gewählt wird, kann diese in Anlehnung an die Placemat-Methode erfolgen (Hinweise dazu finden Sie im Schülerheft auf S. 9). Jedes Gruppenmitglied

untersucht dann die Materialien in Bezug auf ein Kriterienfeld. Die Ergebnisse der Analysen werden in der Gruppe der Reihe nach vorgestellt. Abschließend findet eine gemeinsame Bewertung statt (Einzelvoten sollten erlaubt sein). Der Unterricht schult so neben Sach- und Beurteilungskompetenzen auch Kommunikationskompetenzen zum Strukturwandel.

### ERLÄUTERUNGEN ZU DEN MATERIALIEN

**M1:** Die Schlaglichter stellen verschiedene Aspekte des Dienstleistungs- und Gewerbegebiets dar. Ableiten lassen sich sowohl ökonomische als auch soziale Aspekte des Strukturwandels: sektoraler Wandel, Gesundheits-/Seniorenwirtschaft als neues Kompetenzfeld, Ansiedlung von IT-Unternehmen, neue Freizeitmöglichkeiten, Bürgerklinik. Deutlich wird auch die Attraktivität des Dienstleistungsstandorts als sogenannter weicher Standortfaktor.

**M2/3:** Mit den Statistiken kann der Strukturwandel mit Blick auf den gesamten Stadtbezirk sowie den Ortsteil hinterfragt werden. Soziodemografische Kennziffern weisen den Ortsteil Eving als sozialen Problemraum im Vergleich zum Dortmunder Stadtgebiet aus, wobei sich die Bildungssituation in den letzten Jahren verbessert hat.

#### ARBEITSAUFTRÄGE

1. Lokalisieren Sie den Stadtbezirk Eving innerhalb Dortmunds, die Ortschaft Eving innerhalb des gleichnamigen Stadtbezirks sowie die Lage der stillgelegten Zeche Minister Stein in DO-Eving (Internet).
2. Analysieren Sie den Strukturwandel unter Berücksichtigung wirtschaftlicher, demografischer und sozialer Aspekte (M1–M3).
3. Bewerten Sie den Strukturwandel anhand der Leitfragen, berücksichtigen Sie dabei alle Kriterienfelder.

**Leitfragen:** Dominieren Stagnation oder Rückschritt? Ist der Strukturwandel erfolgreich vollzogen? Ist der Entwicklungspfad vielversprechend? Verläuft der Strukturwandel erfolgreich?

**Kriterienfelder:** Bevölkerungsentwicklung/Sektoraler Wandel & wirtschaftl. Aufholungsprozess/Infrastrukturausstattung/Lebens- und Arbeitsumfeld

#### ANREGUNGEN ZUR WEITERARBEIT

Die hier erprobte Analyse und Bewertung von Strukturwandelprozessen anhand von Kriterienfeldern lässt sich sehr gut auch auf andere Raumbispiele anwenden. Idealerweise findet so ein Transfer auf Projekte aus dem Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler statt.

M1 SCHLAGLICHTER AUF DAS DIENSTLEISTUNGS- UND GEWERBE GEBIET MINISTER STEIN

AM ZECHENBAHNHOF

### Hier entsteht Dortmunds erste Fußballgolf-Anlage

**EVING** Die erste Fußballgolf-Anlage Dortmunds entsteht in Eving: Die Kombination von Fußball und Golf ist andernorts bereits zu einem beliebten Freizeitspaß geworden. Den Golfball ersetzt ein Fußball, der Schläger ist der eigene Fuß ...

### Bürgerklinik bildet Neue Mitte in Dortmund-Eving

Die Ansiedlung der Bürgerklinik Eving mit 75 Arbeitsplätzen ist nicht nur für den Service- und Gewerbepark Minister Stein, sondern für den gesamten Stadtteil Eving von großer Bedeutung, da hierdurch dauerhaft die ärztliche Grundversorgung sichergestellt wird. Durch das zu erwartende Patientenaufkommen wird die Neue Evinger Mitte einen zusätzlichen Impuls erhalten.

**ASB BEGEGNUNGS- UND SENIOREN-ZENTRUM MINISTER STEIN IN DORTMUND-EVING**

Stationäre Pflegeeinrichtung für 108 Bewohnerinnen und Bewohner mit einem Sonderpflegebereich für Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen.



#### MEILENSTEINE

- 1995** Abschluss Sanierung des Service-/Gewerbegebiets Minister Stein (13,2 ha) auf dem Areal der stillgelegten Zeche Minister Stein
- 1995** Beginn der Vermarktung
- 7/1995** Erste Ansiedlung: Unternehmen Kramer
- 2008** Investor: autoaffines Gewerbe
- 2010** Startschuss Bau der Bürgerklinik Eving
- 2013** Ansiedlung des Caritasverbandes
- 2016** Vollvermietung

### Gebau mit Vollvermietung der Minister Stein Zeche

**DORTMUND, 9. FEBRUAR 2016.** Die Gebau Fonds GmbH erreichte mit dem jüngsten Mietvertrag die Vollvermietung auf dem Gelände der Minister Stein Zeche. Die Firma Lemonbeat GmbH nutzt die Büroflächen im Hammerkopfturm zunächst über drei Jahre. Lemonbeat ist ein Dienstleister zur Vermarktung von Internetsprache im Energiesektor. Die Mietflächen im Hammerkopfturm bieten ein einzigartiges Flair durch das Arbeiten in einem Baudenkmal. Die Büroflächen sind um die ehemalige Förderturmanlage herum angeordnet. Auch der Ausblick über Dortmund aus 55 Meter Höhe ist begehrt.



Quellen: 1. Spalte: Andreas Schröder/RuhrNachrichten (15.5.2015); RAG Montan Immobilien (10.8.2010); ASB Soziale Dienste gGmbH; 2. Spalte: Gebau Fonds GmbH; Andreas Mader Fotografie im Auftrag von Bahl Architekten

#### M2 STATISTISCHE KENNZAHLEN ZUM SOZIODEMOGRAFISCHEN STRUKTURWANDEL IN DORTMUND-EVING

Quelle: Stadt Dortmund

	BEVÖLKERUNGSGEWINNE 2013	ARBEITSLIENENRATE 2013	SGB-II-LEISTUNGSEMPFÄNGER JE 1.000 EINW. 2013	AUSLÄNDERANTEIL 2013
DORTMUND	0,8 %	13,1 %	140	14,0 %
DORTMUND (AUSSENSTADT)	0,4 %	11,7 %	121	10,2 %
STADTBEZIRK EVING	1,7 %	15,3 %	167	19,0 %
ORTSTEIL EVING IM STADTBEZIRK	1,4 %	18,3 %	206	k. A.

#### M3 ANMELDEQUOTEN VON KINDERN DES ORTSTEILS EVING ZU WEITERFÜHRENDEN SCHULEN

Quelle: Stadt Dortmund

	HAUPTSCHULE	REALSCHULE	GESAMTSCHULE	GYMNASIUM
ANMELDEQUOTE 2004	16,3 %	32,5 %	20,0 %	22,5 %
ANMELDEQUOTE 2014	5,3 %	23,5 %	28,3 %	43,0 %

# EXKURSIONSTIPPS IM RUHRGEBIET UND IBBENBÜREN

## Fallbeispiele aus den Regiomodulen

- 1 Bochums Bücher: Kunstwerke im öffentlichen Raum
- 2 InnovationCity Ruhr: die klimagerechte Modellstadt Bottrop
- 3 Renaturierung Emscher: Beispiel Deininghauser Bach
- 4 Ehemaliger Zechenstandort Minister Stein in Dortmund-Eving



## Sport & Spaß auf ehemaligen Industrieanlagen

- 5 Kletterzentrum Neoliet auf dem Gelände der Zeche „Constantin der Große“ in Bochum
- 6 Soccer-Golf im Zollverein Park in Essen
- 7 Tauchrevier Gasometer im Landschaftspark Duisburg-Nord
- 8 Wandern rund um die Halde Dickenberg

## Lernen & Verstehen an Originalschauplätzen

- 9 Skywalk Phoenix West: Grandiose Aussichten auf die Industriegeschichte Dortmunds
- 10 Deutsches Bergbau-Museum Bochum
- 11 Zeche Hugo: „Das kleine Museum“ in Gelsenkirchen
- 12 Zeche Nachtigall: LWL-Industriemuseum in Witten
- 13 Natur und Technik erleben bei der Kinderführung in der Kokerei Hansa
- 14 Bergbaumuseum in Ibbenbüren

